

Was wollen Mädchen heute?

Was ich will, sag' ich schon selbst!

Modellprojekt zur Partizipation
von Mädchen und jungen Frauen
in der Jugendhilfe

Dokumentation



Impressum

Herausgeber:

Paritätischer Niedersachsen e.V.

GandhisträÙe 5A
30559 Hannover
Paritätisches Jugendwerk Niedersachsen
KommiÙtraÙe 5
38300 Wolfenbüttel
Telefon: 05331 92 00 11
E-Mail: laging_k@paritaetischer.de
www.paritaetisches-jugendwerk.de

Jugendhof Steinkimmen e.V.

Landesjugendakademie -
überverbandliche Bildungsstätte
Am Jugendhof 35
27777 Ganderkesee
Telefon: 04222 408 16
E-Mail: info@jugendhof-steinkimmen.de
www.jugendhofsteinkimmen.de

V.i.S.d.P.: Cornelia Rundt, Vorstand Paritätischer
Niedersachsen e.V.
Hannover, März 2006

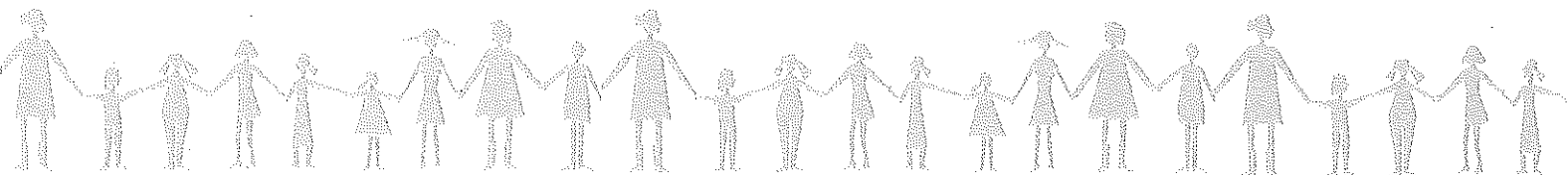
Redaktion:

Kirsten Laging (Paritätisches Jugendwerk)
Astrid Schwarz (Jugendhof Steinkimmen)
Layout: Tanja Garbowski
Fotos: Kirsten Laging und Astrid Schwarz
Druck: PLAKATiV Grafische Medien GmbH
Papier: Recycling
Auflage: 1000
Hinweis: Vervielfältigung und Veröffentlichung nur
unter Angabe der Quelle

Danksagung:

Wir bedanken uns bei den Moderatorinnen Ingela
Bartsch, Heike Eberius, Helga Hettlich und Morna
Mühlbacher für die gute und interessante Zusam-
menarbeit bei der Konzeptentwicklung und
Modellerprobung. Unser herzlicher Dank gilt auch
dem Mädchenhaus Oldenburg für die gute Koopera-
tion im Jahr 2005.

Das Modellprojekt und die Dokumentation
wurden aus Mitteln des Nds. Ministeriums für
Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit im Rahmen
des Nds. Förderprogramms „Lebensweltbezogene
Mädchenarbeit“ finanziert.

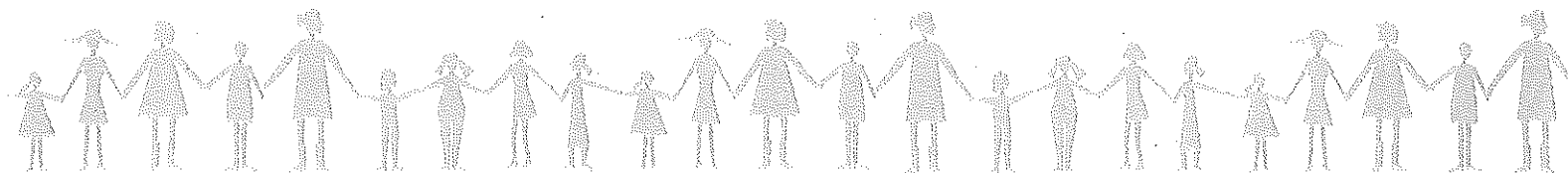


Was wollen Mädchen heute? – Was ich will, sag' ich schon selbst!

Modellprojekt zur Partizipation von Mädchen und jungen Frauen in der Jugendhilfe

Inhalt

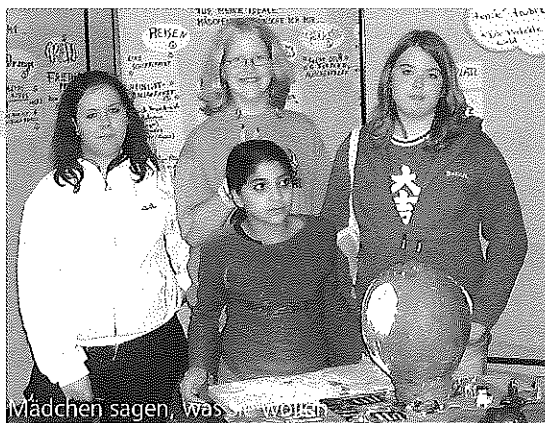
Die Projektidee	4
Mädchenarbeit Aktuelle Herausforderungen an ein gewachsenes Konzept	6
Partizipation Ein Thema zwischen Sein und Schein	10
Zukunftswerkstatt Eine Methode zur Beteiligung	14
Was wollen Mädchen heute? Fortbildungsbausteine und Aussagen der Pädagoginnen	16
Ideale Mädchenwelten und ihre Entstehung	19
Was ich will, sag' ich schon selbst! Aussagen und Projektideen der Mädchen	25
Was „unsere“ Mädchen wollen! Interpretationsversuche der Aussagen und Umsetzungsmöglichkeiten für die Jugendhilfe	33
Ausblick	38
Die Träger	39



Die Projektidee

Wie die Sachverständigenkommission des Elften Kinder- und Jugendberichtes bereits erklärte, hat die Kinder- und Jugendhilfe ihre Aufgabe, eine geschlechtergerechte Ausgestaltung ihrer Angebote und Einrichtungen vorzunehmen bis heute nur unzureichend gelöst. So gilt es nach wie vor Zuschreibungen aufgrund von Geschlecht zu vermeiden und potenziell gleiche Teilhabe von Mädchen und Jungen an gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen zu unterstützen. (Elfter Kinder- und Jugendbericht, S.252).

Bei dem Vorhaben, die Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen in Angeboten und Planungen zu berücksichtigen, ist es nötig zu beachten, dass eben diese einem immer schneller werdenden Wandel unterliegen und sich Lebensentwürfe von Mädchen und jungen Frauen immer stärker ausdifferenzieren. So stellen die Vielfalt der Interessen und Bedarfe von Mädchen, deren Unterschiede beispielsweise bezüglich Kultur, Religion, Schichtzugehörigkeit, sexueller Orientierung und regionaler Herkunft immer wieder neue Anforderungen sowohl an die Mädchen- und Jugendarbeit als auch an alle anderen Felder der Jugendhilfe.



Um den gesellschaftlichen Entwicklungen kompetent begegnen zu können, sollte das Thema "Partizipation" als Haltung und Methode eine Schlüsselfunktion in der Mädchenarbeit einnehmen. Darüber hinaus kann sowohl in koedukativer als auch geschlechtshomogener Arbeit in allen Feldern der Jugendhilfe die direkte Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen konsequent den Anspruch erfüllen, diese wahrzunehmen und ihre subjektive Per-

spektive in die pädagogische Arbeit einzubinden. Für die Planungsprozesse der Jugendhilfe besteht nach wie vor die Notwendigkeit die Beteiligung von Mädchen als Querschnittsaufgabe zu etablieren.

Das Modellprojekt „Was wollen Mädchen heute? - Was ich will, sag´ ich schon selbst!“ wurde im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Paritätischen Jugendwerk, Jugendverband des Paritätischen Niedersachsens und dem Jugendhof Steinkimmen, Landesjugendakademie und überverbandliche Bildungsstätte Niedersachsens im Rahmen des Niedersächsischen Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“ entwickelt und durchgeführt.

Auf dem Hintergrund unterschiedlicher Arbeitsschwerpunkte bzw. -felder liegen dem Konzept zwei Ausgangspunkte zugrunde. Für Astrid Schwarz (Jugendhof Steinkimmen) lag der ihre im „Generationskonflikt“ innerhalb der Mädchenarbeit, der ihr im Rahmen ihrer Fortbildungstätigkeit zunehmend begegnet war und sich durch ein wachsendes Unverständnis (älterer) Pädagoginnen bezüglich des Selbstverständnisses der heutigen Mädchengeneration äußerte. Um dieser Situation zu begegnen, plante sie eine Fortbildung zum Thema „Was wollen Mädchen heute?“ zu konzipieren.

Im Rahmen ihres Arbeitsschwerpunktes „Partizipation“ stellte Kirsten Laging (Paritätisches Jugendwerk) zur gleichen Zeit Überlegungen darüber an, wie sozial benachteiligte Mädchen und junge Frauen von außerschulischen Bildungs- und Partizipationsprozessen erreicht werden könnten. Ein Ansatzpunkt bestand für sie darin, die Bedeutsamkeit von bestehenden Beziehungen zwischen Mädchen und ihren „Bezugspädagoginnen“ zu berücksichtigen. Im Laufe eines Fachaustausches entstand der Plan zu einem gemeinsamen Projekt, das den Mädchen Raum zur Selbstthematization gibt und die Generationen in Austausch bringt. Übergeordnete Ziele waren hierbei

- die Weiterentwicklung lebensweltorientierter Mädchenarbeit durch die Qualifizierung von Pädagoginnen
- die Erprobung der Methode Zukunftswerk-



statt für sozial benachteiligte Mädchen

- die Zusammenführung verschiedener Jugendhilfefelder
- die Förderung der gemeinsamen Arbeit von freien und öffentlichen Trägern.

Der Kern des Vorhabens bestand aus einer dreitägigen Veranstaltung, zu der im März 2004 Pädagoginnen aus allen Jugendhilfefeldern zusammen mit „ihren“ Mädchen eingeladen wurden. Hierbei wurde auf zwei Ebenen gearbeitet.

1. Im Rahmen der Fortbildung wurden Pädagoginnen zu den Themen Lebenswelten von Mädchen, Haltungen und theoretische Ansätze der Mädchenarbeit, Generationswechsel in der Mädchenarbeit sowie Theorie und Methoden der Partizipation weiter qualifiziert und zu einer selbstreflexiven Auseinandersetzung über ihr eigenes Mädchenbild angeregt.

2. Im Rahmen der Methode „Zukunftswerkstatt“ erhielten die „dazugehörigen“ Mädchen, die Möglichkeit, ihren Bedürfnissen, Interessen und Ideen nachzuspüren, diese untereinander auszutauschen und gemeinsam zu veröffentlichen.

Die Ergebnisse der beiden parallel laufenden Gruppen wurden zwischendurch zusammengeführt. Am Ende der Veranstaltung entwickelten schließlich die Mädchen mit Unterstützung „ihrer“ Pädagoginnen einzelne Projektideen, die im Anschluss „zu hause“ umgesetzt werden sollten.

Die Planung bezüglich der dreitägigen Veranstaltung für Kolleginnen und Mädchen ging auf. Es zeigte sich, dass die Methode „Zukunftswerkstatt“ und die parallele Fortbildung und Einbindung „ihrer“ Pädagoginnen insbesondere auch für die Arbeit mit sozial benachteiligten Mädchen und Mädchen mit Migrationshintergrund gut geeignet sind. Die Umsetzung der entwickelten Projektideen jedoch scheiterte in fast allen Gruppen. Neben dem Stellenwechsel zweier Kolleginnen scheint die Ursache hierfür insbesondere darin zu liegen, dass die Kolleginnen als „Einzelkämpferinnen“ vor Ort vom Alltagsgeschäft überrollt wurden und aufgrund der verstreuten Teilneh-

merinnengruppen aus ganz Niedersachsen die zur Umsetzung nötige Verbindlichkeit fehlte. Aufgrund der positiven wie negativen Erfahrungen mit dem Grundkonzept wurde die Idee für 2005 dahin gehend weiterentwickelt, dass im Unterschied zum Vorjahr, in dem Gruppen aus unterschiedlichsten Regionen Niedersach-

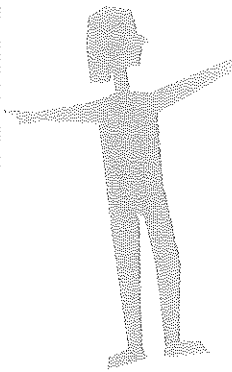


Form:
 • Arbeitstag, Projekttag, Elternabend
 • Workshop, Fortbildung, Tagung
 • Arbeitstag, Elternabend, Projekttag
 • Projekttag, Elternabend, Workshop
 • Workshop, Elternabend, Projekttag
 • Elternabend, Projekttag, Workshop

Vorname Nachname
 Straße Hausnummer
 PLZ Ort

Telefonnummer
 E-Mail-Adresse

Bitte Information zurückgeben:
 • Kontakttag Tel: 0531 92551
 • 0531 92551 100
 • Arbeitstag Tel: 0532 438 10
 • 0532 438 10 10



sens eingeladen waren, nun das Konzept als Kompaktangebot gezielt in einer Kommune bzw. einem Landkreis erprobt werden sollte. Die Überlegung war dabei, durch die Zusammenführung und Beteiligung von Mädchen und Kolleginnen aus unterschiedlichen Jugendhilfefeldern einer Region, einen größeren Zusammenhalt unter dem Dach eines „Gesamtprojekts“ zu erzielen und entsprechende Synergieeffekte zu nutzen. Im Rahmen einer Zielerweiterung sollte zudem versucht werden, eine nachhaltige Wirkung auf die örtlichen Jugendhilfestrukturen zu erreichen. Aus diesem Grund wurde eine möglichst enge Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung vor Ort angestrebt.

Das weiterentwickelte Konzept fand im Herbst 2005 in Kooperation mit dem Mädchenhaus Oldenburg seine Umsetzung. Da es ohne offiziellen Auftrag der öffentlichen Jugendhilfe durchgeführt wurde, kann es nicht als Partizipationsprojekt angesehen werden, sondern als ein Modellprojekt, mit dem ein Konzept erprobt wurde, welches zukünftig mit entsprechendem Auftrag als eben solches durchgeführt werden kann.

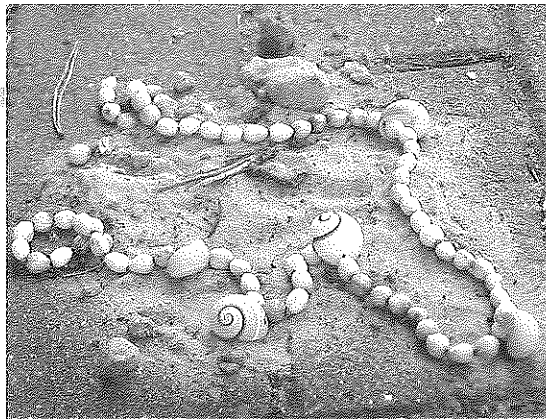
In der vorliegenden Dokumentation wird auf Inhalte und Ergebnisse beider Jahre eingegangen.

Mädchenarbeit

Aktuelle Herausforderungen an ein gewachsenes Konzept

Nach über 30 Jahren Mädchenarbeit, besitzt diese eine historische Dimension in der Jugendhilfe. Durch ihre Entwicklung entlang der Frauenbewegung Deutschlands wird sie auch als die kleine Schwester der Frauenbewegung bezeichnet. Ausgangspunkt der Mädchenarbeit (70er/80er Jahre) war das bewusste Engagement von Frauen für die nachfolgende weibliche Generation. Dahinter stand die Annahme, dass eine bewusste Förderung von Mädchen Einfluss nehmen würde auf geschlechterdemokratische gesellschaftliche Strukturen. Ziel war also von an Beginn an die Erlangung der Geschlechterdemokratie bzw. das Erreichen von Geschlechtergerechtigkeit.

Beeinflusst von jeweils aktuellen Erkenntnissen und Strömungen der Frauen - bzw. Geschlechterforschung haben sich im Laufe der Jahre vier Perspektiven in der Mädchenarbeit entwickelt, die sich in unterschiedlichen pädagogischen Haltungen abzeichnen.



Die Gleichheitsperspektive vertritt zu Beginn der Frauenbewegung die Haltung, dass Frauen und Männer gleich(-wertig) sind. Daher sind für Frauen und Männer gleiche Rechte, gleiche Chancen, gleiche Bildung und gleiche Fähigkeiten anzuerkennen. Geschlechtstypische Verhaltens- und Denkweisen sind Folgen geschlechtsspezifischer Sozialisation und damit veränderbar. Mädchen und Jungen werden nach dieser Perspektive Kompetenzen vermittelt, die es ihnen ermöglichen an der Gesellschaft gleichberechtigt teilzuhaben. Da gesellschaftliche Bedingungen für Mädchen und Jungen unterschiedlich sind, werden Mädchen

und Jungen unterschiedlich gefördert.

Als Gefahr dieser Perspektive kristallisierte sich die Orientierung an den vermeintlichen Defiziten der Mädchen heraus.

Die differenztheoretische Perspektive betrachtet Frauen und Männer in ihrer Unterschiedlichkeit, die sowohl durch unterschiedliche Sozialisationsbedingungen als auch durch unterschiedliche Lebenswelten und -räume entsteht. Diese Unterschiedlichkeit wird gewürdigt. Da das „Weibliche“ in Wissenschaft, Politik und Pädagogik vernachlässigt und abgewertet wird, steht im Mittelpunkt pädagogischer Konzepte die Betrachtung der „anderen“ Lebenswelten von Mädchen und deren spezifischen Lebensweisen. Die Verallgemeinerung und Höherbewertung des „Männlichen“ wird kritisch reflektiert und das „Weibliche“ aufgewertet. Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit sind die Kompetenzen und Ressourcen von Mädchen.

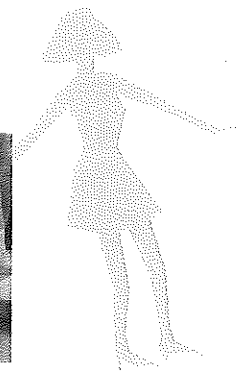
Kritisiert wird an dieser Perspektive, dass die Würdigung der „anderen“ Lebenswelten von Mädchen die Herstellung der Unterschiedlichkeit von Frauen und Männern verstärkt.

Die sozialkonstruktivistische Perspektive als aktuell anerkannte Position stellt in Frage, dass man „Frau“ oder „Mann“, „Mädchen“ oder „Junge“ ist. Sie verweist darauf, dass wir das Geschlecht selber hervorbringen (doing gender). Mädchen und Jungen sind in alltäglichen Interaktionen aktiv an der Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit beteiligt. Sozialkonstruktivistische Ansätze fragen danach, wie Geschlecht hergestellt wird und potentiell überschritten wird. Ziele pädagogischer Konzepte sind daher die Entwicklung dialogischer Prozesse, die Wahrnehmung und Interaktionsprozesse beleuchten und individuelle Vielfalt (auch jenseits der Geschlechtergrenzen) fördern. Mädchen erhalten die Möglichkeit, ihre eigene Entwicklung als eine Inszenierung innerhalb der Geschlechtervorgaben zu erkennen. Dies ermöglicht eine individuelle und aktive Beteiligung an der Entwicklung von Geschlechterdemokratie.

Die dekonstruktivistische Perspektive als aktuell viel Diskutierte hinterfragt die Zweigeschlechtlichkeit als Denkgewohnheit und will die beiden sich gegenüberstehenden Pole „weiblich“ und „männlich“ in das Unbestimmbare überführen, dekonstruieren und damit die im Dualismus (oben - unten; besser - schlechter; männlich - weiblich) liegende Hierarchie auflösen. Ihre Kritik an den Perspektiven der Gleichheit, Differenz und dem Sozialkonstruktivismus liegt insbesondere in deren Gefahr, Unterschiede fest zu schreiben bzw. herzustellen. Die dekonstruktivistische Herangehensweise stürzt die geschlechterbewusste Arbeit in neue Methodendiskussionen und Begründungsanforderungen.

Heute existieren die vier Perspektiven im Rahmen pädagogischer Konzepte nebeneinander. Die Widersprüche, die in der Debatte um Gleichheit, Differenz und Konstruktion der Geschlechter liegen, sollten anerkannt werden.

Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse über die Konstruktion von Geschlecht zeigen auf, dass es in der gesellschaftlichen Praxis keine geschlechtsneutralen Perspektiven gibt und dass das Geschlecht - als zufälliges Unterscheidungskriterium - ausschlaggebend dafür ist, welchen Platz wir in der Gesellschaft einnehmen. Geschlechtszuschreibungen, die innerhalb verschiedener Kulturen divergieren und veränderbar sind, sind als ein zentrales gesellschaftsprägendes Phänomen anzuerkennen. Daher macht es nach wie vor Sinn Mädchen und Jungen sowohl gleiche Chancen und Rechte (Gleichheitsperspektive) zu ermöglichen als auch ihre Unterschiedlichkeit (Differenzperspektive) wahrzunehmen. Schon Annedore Prengel (1995) hat bezogen auf diese beiden Perspektiven kritisch angemerkt, dass die Annahme der Differenz zwischen Mädchen und Jungen ohne Gleichheit gesellschaftliche Hierarchie, kulturelle Entwertung und ökonomische Ausbeutung bedeutet, sowie die Gleichheit ohne Differenz Assimilation, Gleichschaltung und Ausgrenzung von „Anderen“. Zugleich ist es notwendig, Mädchen und Jungen in ihrer aktiven Herstellung und Überschreitung von Geschlecht zu begleiten (Voigt-Kehlenbeck, 2001) und Identität nicht ausschließlich an Zweigeschlechtlichkeit zu binden (sozialkonstruktivistische und dekonstruktivistische Perspektive).

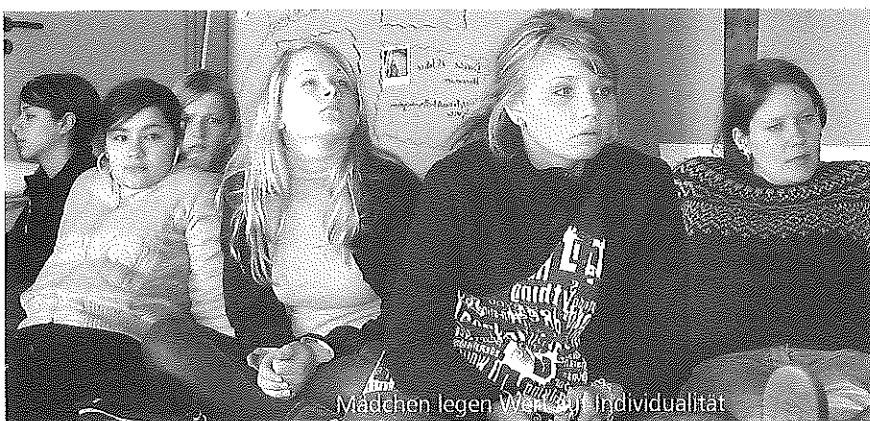


Die pädagogischen Anforderungen an die Mädchenarbeit, sowohl Zwischenräume zu ermöglichen als auch Gleichheit und Differenz gelten zu lassen, münden in der zukünftigen Aufgabe, Kinder und Jugendliche das individuell Eigene auch jenseits der Geschlechternormierung entfalten zu lassen (Klinge, Müller, Schwarz, Voigt-Kehlenbeck, 2005). Mädchenarbeit kann sich dabei als ein methodisches Konzept der Jugendhilfe verstehen, das - gebunden an das Grundprinzip der Geschlechterhomogenität - die Koordinaten der Zweigeschlechtlichkeit nicht auflöst, denn sie ist an der Realität der Praxis mit ihrer hegemonialen Männlichkeitsnorm orientiert und entsprechend dieser konzipiert und experimentiert sie. Dennoch kann Mädchenarbeit Methoden erarbeiten, die Mädchen in der Überschreitung von Geschlecht begleiten, Inszenierungsvielfalt fördern und verdeckte Bedarfe von Mädchen bergen, in dem sie die Mädchen in ihrer Individualität als Expertinnen ihrer Lebenswelten in den Mittelpunkt pädagogischer Konzepte rückt und ihnen Räume zur Selbstthematizierung eröffnet. Was will das einzelne Mädchen heute, wie lebt es heute, was macht dem einzelnen Mädchen Probleme, was bringt es in Widersprüche und wer kann und soll daran etwas ändern, sind die aktuellen Fragen der Mädchenarbeit.

Um diese derzeitigen Herausforderungen der Mädchenarbeit zu skizzieren, ist es nach wie vor notwendig, die verdeckten Geschlechterhierarchien in den Blick zu nehmen. Nach dem Verdeckungszusammenhang von Bitzan und Daigler (2001) begründet sich die Mädchenarbeit heute auf der These, dass Geschlechterhierarchie ein Herrschaftszusammenhang ist, dessen Erscheinungen und Wirkungen ihren Ursprung verdecken. So wird in unserer modernisierten Gesellschaft mit Phänomen der Pluralisierung und Individualisierung suggeriert, dass das Problem der Geschlechterhierarchie gelöst sei und angenommen, dass Mädchen alle Wege und Möglichkeiten offen stehen (Machbarkeitsmythos). Medial wird gar das Bild vom gut aussehenden Powergirl vermittelt, das als Gewinnerin unserer Gesell-

schaft die Jungs intellektuell und sozial überholt. Die Mädchen selbst präsentieren sich stark, selbstbewusst, schön und ohne Probleme. Und dies, obwohl festzuhalten ist, dass sich die Optionen für Mädchen bezüglich ihrer Lebensgestaltung zwar erweitert haben, aber dennoch nicht von einer strukturell eingelösten Gleichberechtigung gesprochen werden kann. Beeinträchtigungen beispielsweise in der Freizeitgestaltung oder im Hinblick auf (sexuelle) Gewalterfahrungen und der ständigen Bedrohung davon, werden nicht (mehr) als zu kritisierende gesellschaftliche Verhältnisse thematisiert, sondern als individuelle Inkompetenz (Bitzan, Daigler, 2001). Ebenso bleiben Beeinträchtigungen in beruflichen Optionen unthematisiert. Wallner (2002) führt dazu an, dass Mädchen heute Kompetenzen für Erwerbs- als auch Fürsorgearbeit entwickeln und miteinander vereinen müssen. Eine Entwicklung, die gesellschaftlich als Verbesserung

hungen begeben (Stauber, 2003). So bedeutet das neue Mädchenbild für Mädchen und junge Frauen Widersprüche individuell ausbalancieren zu müssen. Denn, gelingt es Mädchen nicht unerreichbare Vorstellungen zu verwirklichen - dem Machbarkeitsmythos zu entsprechen - wird dies als individuelles Versagen erlebt und bewertet. Die Mädchen und jungen Frauen glätten die Widersprüche zwischen Anspruch und erlebter Realität in ihrer eigenen Person. Gesellschaftlich begründete Konflikte werden im Rahmen dieses Prozesses negiert, tabuisiert und verdeckt. Sie erscheinen als Probleme, die der Selbstverantwortung des einzelnen Mädchens unterliegen. Der Verdeckungszusammenhang äußert sich im Aufwachen von Mädchen unter anderem im Sprechverbot über Verletzungen und damit verbundenen Aggressionen, in Widerstandsverhalten von Mädchen und in der Verweigerung sich auf sich selbst zu beziehen. Um den Erwartungen zu genügen und Anerkennung zu erfahren, greifen die Mädchen als aktiv Handelnde auf Lösungsstrategien zurück, die der hegemonialen Männlichkeitsnorm entsprechen und die sie bei anderen als gangbaren Weg erleben. Die Strategien münden nicht selten in Lösungen, die das gut finden, was eben möglich ist, also das Überschüssige, Widersprüchliche abspalten oder die Wichtigkeit der Entscheidung herunterspielen. Es sind Strategien der Umdeutung realer Behinderungen in innere Passungen. „Ich habe ja nichts anderes gewollt, als was ich kriege“ oder „es ist eh nicht wichtig, weil ich ja eh was anderes machen will.“ (Bitzan, 1999, S. 108).



gewertet wird und die die gesellschaftlich diskriminierende Dynamik dahinter verdeckt. Dieses neue Mädchenbild der pluralisierten und individualisierten Gesellschaft stößt Mädchen in Widersprüche und führt in der pädagogischen Praxis zu Irritationen. Pädagoginnen erleben in der Jugendhilfe selbstbewusste Inszenierungen von Mädchen, die jedoch stark an herrschende Weiblichkeitsstereotypen (bauchfrei, klassische Berufsorientierung) ausgerichtet sind. Sie erleben Mädchen, die sich wehren gegen jegliche Form von Verallgemeinerung und Stigmatisierung. Mädchen wollen nicht zu der Gruppe der Mädchen gehören, sondern legen Wert auf ihre Individualität und ihre Unterschiedlichkeit. Sie sind einerseits vermehrt in der Lage laut und Raum einnehmend aufzutreten - bis hin zu gewaltbereitem Verhalten. Doch zugleich bricht - zum Entsetzen aller - ihre Selbstbestimmtheit plötzlich weg, wenn sie sich in gegengeschlechtliche Bezie-

Bitzan und Daiglers (2001) Forderung nach einem kritischen Lebensweltbezug in der Mädchenarbeit, der sowohl das soziale und strukturelle Umfeld von Mädchen in pädagogischen Konzepten berücksichtigt als auch Subjektorientierung gewährleistet, ist aktueller denn je, damit die Jugendhilfe nicht zur Verdeckung der unterschiedlichen strukturell gegebenen Chancen von Mädchen und Jungen führt. Entsprechend fördert ein kritischer Lebensweltbezug die Selbstthematisierung von Mädchen unter Berücksichtigung struktureller Bedingungen. Das heißt, die Zielsetzung der Mädchenarbeit richtet sich darauf aus, vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Bedingungen jedes einzelne Mädchen zu verstehen, es in seinen spezifischen Lebenslagen ernst zu nehmen, es in seinen individuellen Lösungen

und Bewältigungsstrategien zu akzeptieren und zu lernen, was jedes einzelne Mädchen wirklich will und braucht.

Eins wollen Mädchen auf jeden Fall nicht (mehr), nämlich als defizitär, ungenügend und erst recht nicht als benachteiligt gelten. Denn, wie erläutert, erleben Mädchen gesellschaftliche hierarchische Strukturen aus einer individualistischen Perspektive, das heißt für Mädchen unterliegen gesellschaftliche Bedingungen der Selbstverantwortung. Diese Herangehensweise unterscheidet sich grundlegend von den Anfängen der „kämpferischen“ Mädchenarbeit. Viele Mädchen und auch viele jüngere Pädagoginnen werten Mädchenarbeit daher heute als eine pädagogische Variante, die auf die Probleme einer anderen Generation reagiert hat (Meyer, 2002). Diesen Generationenkonflikt lohnt es zu reflektieren und mithilfe pädagogischer Konzepte zu überwinden, damit Mädchenarbeit sowohl für Pädagoginnen als auch Mädchen attraktiv bleibt.

Daher muss, um das Selbstverständnis der neuen Mädchengeneration ernst zu nehmen - ohne gesellschaftsunkritisch zu werden aber auch ohne moralisch ideologische Überfrachtungen - eine Grundhaltung zu den zentralen

Gestaltungsprinzipien der Mädchenarbeit gehören, die Räume zur Selbstthematizierung eröffnet und Selbstbestimmtheit fördert. Zielgruppen- und themenorientierte Konzepte müssen das aktive Individuum in seiner Differenz zu anderen (Vielfalt), seine interaktiven Einbindungen und die institutionellen sowie gesellschaftlichen Bedingungen in den Blick nehmen. Für die Mädchenarbeit folgt daraus, dass Mädchen in der Bewältigung widersprüchlicher Erwartungen und Erfahrungen hinsichtlich ihres „(Mädchen-)Seins“ und ihrer „(Frau-)Werdung“ begleitet werden und ihnen Räume zur Selbstäußerung eröffnet werden. Sie haben dann Distanzierungsmöglichkeiten von geschlechtsgebundenen Normen und die Chance, sich Räume jenseits der Geschlechtszuschreibungen zu eröffnen (Dekonstruktion) sowie sich öffentlich zu präsentieren und zu vertreten. Die Förderung von Selbstbestimmtheit als pädagogisches Ziel der Jugendhilfe wird durch diese Eröffnung von Erfahrungs-, Reflexions- und Entscheidungsräumen sowie von Handlungs-, Gestaltungs- und Mitbestimmungsräumen gestärkt. Selbstbestimmtheit ist das Ziel, das Mädchenarbeit stets zum Ziel emanzipatorischer Pädagogik erhoben hat (Schwarz, 2004).



Literatur

Bitzan, M. (1999): „...ihren Fähigkeiten entsprechend zu beteiligen“, S. 103-114, in: SPI Berlin Bundesmodell „Mädchen in der Jugendhilfe“, (Hrsg.): Neue Maßstäbe – Mädchen.

Bitzan, M., Daigler, C. (2001): Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Klinge, A. K., Müller, L., Schwarz, A., Voigt-Kehlenbeck, C. (2005): Der Sprung von der Empore. Ein Playing Arts-Workshop mit Kids – interpretiert aus Sicht genderreflexiver Pädagogik, S. 133-160, in: Sturzenhecker, B., Riemer Ch. (Hrsg.), Playing Arts – Impulse ästhetischer Bildung für die Jugendarbeit. Leske und Budrich.

Meyer, D. (2002): Mädchenarbeit vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen, in: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.). Mädchen- und Jungenarbeit - eine uneingelöste fachliche Herausforderung. Der 6. Jugendbericht und zehn Jahre Paragraph 9.3 im Kinder- und Jugendhilfegesetz. Leske und Budrich.

Schwarz, A. (2004): Bewährte Wege neu begehen – Gedanken zur Mädchenarbeit, S. 33-36, in: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit, „let's talk about...“ - Jugendarbeit zwischen Geschlechterverhältnissen und Gender Mainstreaming, 1/2004.

Stauber, B. (2003): Mädchen und Pädagoginnen – eine (un)produktive Verbindung?, S. 483-490, in: Deutsche Jugend – Zeitschrift für die Jugendarbeit, 51.Jg., H.11.

Voigt-Kehlenbeck, C. (2001): ...und was heißt das für die Praxis? Über den Übergang von einer geschlechterdifferenzierenden zu einer geschlechterreflektierenden Pädagogik, in: Fritsche, B., Hartmann, J., Schmidt, A., Tervooren, A. (Hrsg.). Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven. Leske und Budrich.

Wallner, Claudia (2002): Unveröffentlichter Vortrag auf dem WannseeForum 2002.

Partizipation

Ein Thema zwischen Sein und Schein

Das Thema Partizipation/Beteiligung ist keineswegs neu. Rechtlich abgesichert (Salgo, 2002) und als Leitorientierung einer zeitgemäßen Kinder und Jugendhilfe in einschlägigen Publikationen hervorgehoben, darf es in Konzepten, Planungen und Förderanträgen heute nicht mehr fehlen. Diese Entwicklung hat zur Folge, dass die Begriffe „Partizipation“ und „Beteiligung“ bezüglich konkreter Zielsetzungen und Inhalte oft eine undifferenzierte und unreflektierte Verwendung finden. So werden sie u.a. sowohl im Hinblick auf demokratische Entscheidungsprozesse und im Zusammenhang mit den Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe von sozial benachteiligten Gruppen gebraucht als auch reduziert auf die Teilnahme von Mädchen und Jungen an einzelnen pädagogischen Angeboten. Als positiv besetzte Modebegriffe, werden sie selten inhaltlich ausgeführt und zum Teil in Alibifunktion missbraucht (Petersen, 2002).

Herkunft des Begriffs „Partizipation“

Der Begriff „Partizipation“ ist ein politischer. Er stammt aus demokratietheoretischen Konzepten, in denen es um die Teilhabe von Bürger/-innen an Macht und Einfluss auf politische Entscheidungen geht (Kriener, 2003). Durch die Öffnung von Entscheidungsprozessen soll Partizipation hierbei zur Demokratisierung hierarchischer administrativer Strukturen beitragen (Verein für öffentliche und private Fürsorge, 1993).

Zwei Dimensionen von Partizipation

In Bezug auf Mädchen und Jungen bewegt sich das Thema „Partizipation“ in zwei Dimensionen, die auseinander gehalten werden sollten. Zum einen handelt es sich um eine gesellschaftliche, politische Dimension zum anderen um eine Pädagogische.

Politische Dimension

In einem demokratischen und damit politischen Zusammenhang gestellt, wird Partizipation als die „Ausübung von Mitbestimmung“ verstanden (Kriener, 2003, S. 5). Das Ziel ist, Mädchen und Jungen die Gelegenheit zur Ausübung ihrer gesetzlich verankerten Mitbestimmungs-

rechte zu geben. Im Rahmen von repräsentativen (z.B. Jugendgemeinderäten), offenen (z.B. Kinderkonferenzen) oder projektorientierten (z.B. bei Spielplatzgestaltungen) Partizipationsformen sollen Kinder und Jugendliche an kommunalpolitischen Entscheidungen beteiligt werden, die ihre Person betreffen. So besitzen auch Partizipationsprojekte zur kommunalen Jugendhilfeplanung eine politische Dimension. Mädchen und Jungen bekommen hierbei in relevanten Teilbereichen die Rolle von mündigen Bürger/-innen zugesprochen. „Das Verhältnis zwischen den Initiatoren von Teilhabeprojekten (...) und den beteiligten Kindern ist kein pädagogisches, sondern vielmehr ein politisches.“ (Kraus, 2005, S. 264).

Ernst gemeinte Partizipation erfordert eine Umverteilung von Macht und damit Einfluss auf die Verteilung von Ressourcen. Da Macht nur diejenigen abgeben können, die welche besitzen, sollten nur solche Maßnahmen den Titel Partizipation beanspruchen, die von Personen oder Institutionen mit entsprechenden Befugnissen ausgestattet sind. Diese müssen sich daran messen lassen, ob Mädchen und Jungen tatsächlich ein Recht auf Mitentscheidung erhalten oder ob es sich lediglich, wie häufig kritisiert, um eine öffentlich wirksame Alibiveranstaltung handelt (Sturzenhecker, 2005). Es fällt daher in den Aufgabenbereich von Mädchen- und Jugendpolitik einzufordern, dass die real Verantwortlichen in Politik und Verwaltung ihrem gesetzlichen Auftrag nach Partizipation nachkommen. Dabei ist darauf zu achten, dass den Bedürfnissen von Mädchen der gleiche Status eingeräumt wird wie denen der Jungen und dass Partizipationsformen die unterschiedlichen Zugänge von Mädchen und Jungen zu entsprechenden Vorhaben berücksichtigen.

Auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz sind diverse Partizipationsansprüche verankert (Salgo, 2002). „Das Teilhabe-recht verpflichtet die öffentliche Jugendhilfe, Minderjährige überall dort, wo sie in irgendeiner Weise von Entscheidungen der Jugendhilfe betroffen sind, inhaltlich einzubeziehen“ (Münder, S.

135). Als Basis für Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse der Jugendhilfe sollte hierbei eine partnerschaftliche Aushandlung angestrebt werden, im Rahmen derer Mädchen und Jungen ihre Interessen und Bedürfnisse vertreten können (Petersen, 2002). Die politische Dimension von Partizipation als „Ausüben von Mitbestimmung“ wirkt damit weit in pädagogische und erzieherische Bereiche hinein. In diesem Zusammenhang fordert Sturzenhecker, Partizipation als Recht von Mädchen und Jungen zu realisieren, „sie also besonders in pädagogischen/jugendarbeiterischen Einrichtungen als Subjekte mit einforderbarer Entscheidungsmacht auszustatten“ (Sturzenhecker, 2005, S. 225).

Um die ursprüngliche Bedeutung von Partizipation und ihre gesetzlichen Vorgaben nicht zu „verwässern“ erscheint es sinnvoll, all jene pädagogisch initiierten Projekte der „Meinungsäußerung von Mädchen (und Jungen)“, die ohne entsprechenden Auftrag handeln, als das zu betiteln, was sie sind, nämlich pädagogische Aktionen, Maßnahmen oder Projekte, die Mädchen und Jungen zur Selbstthematisierung ermutigen und Raum geben, die eigenen Interessen, Wünsche und Ideen bezüglich ihrer Lebenswelt zu formulieren und diese als politische Forderungen zu veröffentlichen.

Pädagogische Dimension

Damit Mädchen und Jungen ihr Recht auf Partizipation ausüben können, ist es nötig, ihnen die dafür notwendigen Kompetenzen zu vermitteln. In einen pädagogischen Zusammenhang gestellt, wird das Thema Partizipation als „Lernen von Mitbestimmung“ behandelt. Hierzu werden aus pädagogischen Beziehungen heraus individuelle Lern- und Bildungsprozesse initiiert, die Mädchen und Jungen bemächtigen, zunehmend Verantwortung für sich und andere zu übernehmen (Kriener, 2003). „Partizipation wird hier verstanden als ein Prozess der sozialpädagogischen Befähigung zu partnerschaftlichem Aushandeln und letztendlich zur Befähigung, dass Heranwachsende mit `Machtquellen` ausgestattet werden, um selbstständig entscheiden zu können“ (Petersen, 2002, S. 912).

Auch hier geht es um Macht und deren Umverteilung. Denn auch pädagogische Beziehungen sind, insbesondere wenn sie im Rahmen von Erziehungszusammenhängen bestehen,

durch Machtgefälle gekennzeichnet. Um dem Anspruch von Partizipation innerhalb pädagogischer Settings und Beziehungen gerecht zu werden, ist es daher notwendig, die bestehenden Hierarchien (z.B. bezüglich Generation, Geschlecht, Fachkraft) immer wieder neu zu reflektieren. Um die Teilhabe von Mädchen und Jungen zu erreichen, ist es potentiell notwendig, die darin liegenden Machtgefälle zu minimieren. Dazu müssen Pädagogen/-innen bereit sein, Entscheidungsmacht und Verantwortung zu teilen bzw. abzugeben. In einem



Partizipation als „Lernen von Mitbestimmung“

Aushandlungsprozess kommen die Ansichten und das Wissen beider Seiten gleichermaßen zum Tragen. Am Ende des Informations-, Beratungs- und Aushandlungsprozesses steht dann ein auf Vertrauen aufbauendes Verhältnis zwischen Pädagoginnen/-innen und Kindern bzw. Jugendlichen, in dem die Pädagogen/-innen Entscheidungen gemeinsam mit den Minderjährigen treffen und verstanden als Zielperspektive an sie delegieren (Kriener, Petersen, 1999).

Da die Vorstellung, Entscheidungsmacht abzugeben, bei vielen Pädagogen/-innen Unsicherheiten auslöst, betont Kriener in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit für Mitarbeiter/-innen und Teams sich mit ihrer Haltung, ihrer Rolle, ihren Visionen und auch Befürchtungen bezüglich der Umsetzung von Partizipation und dem einhergehenden Machtverlust auseinandersetzen (Kriener, 2003).

Ein weiterer Aspekt der pädagogischen Dimension von Partizipation besteht darin, Sorge dafür zu tragen, dass bestehende soziale Ungleichheiten nicht die Beteiligungschancen von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen (Kraus, 2005). So ist darauf zu achten, dass Formen, Inhalte und Methoden von Beteiligungsvorhaben genau auf die jeweiligen Gruppen der zu Beteiligten abgestimmt werden (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1998). Neben der Berücksichtigung des Alters und dem jeweiligen Bildungsstand der Kinder und Jugendlichen erhält hierbei die Geschlechtszugehörigkeit Bedeutung.



Eine vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte repräsentative Studie kommt in Bezug auf die unterschiedlichen Beteiligungsformen auf Gemeindeebene zu dem Ergebnis, dass die projektorientierten Modelle die höchste Beteiligungsichte von Mädchen aufweisen. Zinser interpretiert dieses Ergebnis im Zusammenhang mit dem Bedürfnis von Mädchen nach einem Lebensweltbezug. „Das, was ich als Mädchen da tue, hat direkt etwas mit meinem Lebensumfeld zu tun: Ich kann es sehen, ich kann es anfassen - es handelt sich nicht um abstrakte, sondern um lebensnahe Demokratieerfahrung“ (Zinser, 2001, S. 24).

Unabhängig vom Geschlecht besitzt der Faktor Bildung für die Akzeptanz von Partizipationsformen eine große Bedeutung. „Mädchen mit höherer Schulbildung können den stärker institutionalisierten Modellen durchaus etwas abgewinnen. Für sie tun sich hier neue Machträume auf, die sie besetzen können und wollen“ (Zinser, S. 31).

Damit gerade auch Mädchen und junge Frauen mit niedrigem Bildungsniveau bei Partizipa-

tionsvorhaben mit gemischtgeschlechtlichem Kontext zu Wort kommen, ist es notwendig, ihnen eigene Projekte, Zeiten und Räume zur Selbstthematization zur Verfügung zu stellen. Ein geschlechtshomogener Rahmen bedeutet die strukturelle Grundvoraussetzung, damit sie jenseits gängiger Normalitätserwartungen qua Geschlecht ihre persönlichen Interessen formulieren und ohne Angst vor männlicher Abwertung artikulieren können. Ausgehend von dem Selbstverständnis der neuen Mädchengeneration ist es bei Maßnahmen mit gemischtgeschlechtlichem Kontext jedoch unabdingbar, die Geschlechterfrage nicht nachgeordnet und als Sonderaspekt (... und was wollen die Mädchen?) zu thematisieren. „Geht die Planung von vornherein von beiden Geschlechtern aus, so wird nach der Differenz der Wünsche gefragt und nicht nach dem noch Fehlenden“ (Bitzan, 1999).

Um bei „öffentlichen“ Partizipationsvorhaben auch die Beteiligung von sozial benachteiligten Mädchen und jungen Frauen (z.B. Mädchen aus „Sozialen Brennpunkten“, mit Migrationshintergrund oder aus den Erziehungshilfen) zu erreichen, ist es sinnvoll, den Zugang über bereits existierende Bezüge/Gruppen zu wählen. Nach dem Motto „Mädchenarbeit ist Beziehungsarbeit“ benötigen entsprechende Mädchen in der Regel die Bekräftigung „ihrer persönlichen Bezugspädagoginnen“, dass auch sie gemeint sind und damit sie sich auf die neue Erfahrung einlassen können. Die Einbeziehung der Fachkräfte vor Ort (z.B. Sozialpädagoginnen, Lehrerinnen, Übungsleiterinnen) trägt schließlich auch dafür Sorge, dass die beteiligten Mädchen nicht durch einmalige Beteiligungsaktionen „verheizt“ werden. Im Rahmen der bestehenden Gruppen können Kolleginnen und Mädchen (neu) entdeckte Interessen und Themen weiter verfolgen.

Sowohl für „öffentliche“ Partizipationsvorhaben, als auch für jene Organisationen, die Partizipation als ein Grundprinzip ihrer alltäglichen pädagogischen Arbeit ansehen, also diejenigen, die ihre Angebote und Hilfeformen nicht nur für Mädchen, sondern mit ihnen gemeinsam entwickeln wollen, ist es notwendig sich mit den bestehenden gesellschaftlichen Verdeckungszusammenhängen auseinanderzusetzen. Geschieht dies nicht, besteht die Gefahr, dass die Ergebnisse lediglich das

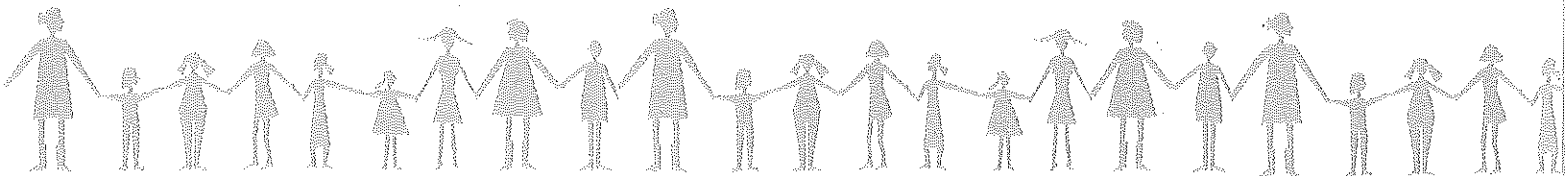
allgemein be- und anerkannte widerspiegeln. Partizipation von Mädchen mit einem emanzipatorischen Anspruch besitzt die Zielrichtung, Verdecktes entdecken zu wollen. Sie gibt sich nicht mit den vorherrschenden und vordergründigen Bedeutungen zufrieden, sondern versucht auch die widersprüchlichen und abgespaltenen Aspekte, Konflikte, Sehnsüchte und Ideen von Mädchen in den Blick zu nehmen.

Hierbei ist es notwendig, den Mädchen jenseits von Normalitätserwartungen eine „Sprecherlaubnis“ zu geben. Um „Entdeckung“ zu ermöglichen, müssen Beteiligungsprozesse als Teilschritte von Bewusstseinsprozessen organisiert werden, die Räume, Zeit, Material und andere Erfahrungen erfordern (Bitzan, 1999). Als geeigneten Rahmen, in welchem Mädchen Erfahrungen machen können, die unerlaubten Seiten Gehör und Gesicht verschaffen, schlägt Bitzan, in Bezug auf eine mädchengerechte Jugendhilfeplanung kleinere, kreative Projekte vor, die neben einem Erkenntniseffekt für die Planung einen direkt erfahrbaren Eigensinn für die Mädchen erfüllen. „Die Herstellung eines bestimmten Produkts öffnet den Freiraum, alternative Vorstellungen zu entwickeln. Besonders eignen sich kreative, mediale Methoden,

die über die Sprache hinaus gehende Ausdrucksmöglichkeiten bieten, z.B. ein Filmprojekt, Tanzaufführungen, Theater, ein Erzählcafé oder ein Photoalbum“ (Bitzan, 1999, S. 111).

Auch die konflikthaftern, widersprüchlichen Seiten von Mädchen in ihren Lebenswelten in den Blick zu nehmen bedeutet nicht, sie auf eine Opferrolle festzulegen. Mit Akzeptanz des Selbstverständnisses der heutigen Mädchengeneration und in Kenntnis der verdeckten geschlechterhierarchischen Mechanismen, gilt es für Projektmitarbeiterinnen eine Haltung einzunehmen, die es ermöglicht, die Mädchen in ihrer Ganzheitlichkeit wahrzunehmen, eine Gleichzeitigkeit von Verschiedenem zuzulassen. Eine entsprechende Herangehensweise macht die Eigenleistungen der Mädchen sichtbar und ermöglicht sie im Kontext von Zumutungen und Widersprüchlichkeiten zu interpretieren (Bitzan, 1999)

Um Missverständnisse und falsche Interpretationen zu vermeiden, ist es sinnvoll, die Bedeutung und das Verständnis der unmittelbaren Aussagen der Mädchen an diese zurückzuspiegeln und wenn nötig, diese noch einmal mit ihnen gemeinsam zu diskutieren (Schmidt, 1998).



Literatur

Bitzan, M. (1999): „...ihren Fähigkeiten entsprechend zu beteiligen“, S. 103-114, in: SPI Berlin Bundesmodell „Mädchen in der Jugendhilfe“, (Hrsg.): Neue Maßstäbe – Mädchen. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1998): Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bundestagsdrucksache, 13/11368, Bonn.

Kriener, M. (2003): Partizipation: Grundsätzliches zu einem Modebegriff, S. 4, in: *Betrifft Mädchen*, 1/2003.

Kriener, M., Petersen, K. (Hrsg.) (1999): *Beteiligung in der Jugendhilfepraxis*, Münster: Votum.

Münder, J. u.a. (1999): *Frankfurter Lehr- und Praxiskommentar zum KJHG/SGB VIII*. Münster: Votum.

Petersen, K. (2002): Partizipation, S. 909-923, in: Schröer, W. Struck, N., Wolff, M. (Hrsg.), *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim, München: Juventa.

Salgo, L. (2002): Statement zum Thema „Partizipation“ aus rechtlicher Sicht, S. 36-45, in: *Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.), Mit Kindern und Jugendlichen verhandeln?! Partizipation im Jugendhilfekontext*. Berlin.

Schmidt, Ch. (1998): Das Leben in einer Mädchenwohngruppe. Beteiligungsprojekt mit Mädchen im Rahmen der Jugendhilfeplanung der Stadt Wuppertal, S. 19, in: *hessische jugend* 3/98.

Sturzenhecker, B. (2005): Partizipation als Recht von Kindern und Jugendlichen, S. 225-261, in: *deutsche jugend*, 6/2005.

Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.) (1993): *Fachlexikon der sozialen Arbeit*. Frankfurt am Main.

Zinser, C. (2001): „Da gehörst Du hin - das war klar!“ Formen und Methoden der Beteiligung und ihre Attraktivität für Mädchen, S. 11-33, in: *FUMA-Fachstelle Mädchenarbeit NRW (Hrsg.): „Ich bin dran-wir sind drin“ Modelle gesellschaftlicher Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen, Reader zur 3. Tagung der FUMA-Veranstaltungsreihe mit Mädchenarbeitskreisen in NRW, Gladbeck*.

Zukunftswerkstatt

Eine Methode zur Beteiligung

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode, mit der Ideen und Wünsche von Menschen geborgen werden, die von anstehenden Veränderungen oder von Problemen betroffen sind. Die Ideen und Wünsche fließen anschließend in Projektplanungen ein. Entwickelt wurde die Zukunftswerkstatt in den 60er Jahren von dem Zukunftsforscher Robert Jungk. Ausgehend von der Kritik, dass zukunftssträchtige Entscheidungen im Rahmen gesellschaftlicher und politischer Planungsprozesse von vermeintlichen Experten/-innen getroffen wurden, ohne die später Betroffenen mit einzubeziehen, suchte Jungk nach Wegen einer „lebendigen Demokratie von unten“ (Böttger, 2001). Über Jahrzehnte hinweg entwickelte er die Zukunftswerkstatt als ein Mittel zur Demokratisierung und zur Schaffung einer besseren Zukunft.



Betroffene (Einwohner/-innen, Mitglieder von Organisationen etc.) werden in einer Zukunftswerkstatt als Experten/-innen in eigener Sache zu Beteiligten gemacht. Sie erhalten die Möglichkeit - angstfrei und ohne Einschränkung ihrer Phantasie - Perspektiven für ihre individuelle und/oder gemeinsame Zukunft zu entwickeln und konkrete Schritte zur Erreichung dieser Ziele zu planen. Die in jedem Menschen schlummernden Potentiale sollen freigesetzt und für neue Vorschläge und Forderungen nutzbar gemacht werden. Ohnmachtsgefühle („Wir können ja doch nichts machen!“) gegenüber angeblichen Sachzwängen sollen überwunden werden („Die Zukunft in die eigene Hand nehmen“) (Stange, 1998, S. 16). Zur Erreichung dieser Ziele wird in einer Zukunftswerkstatt ein Methodenmix angeboten

(Kreativmethoden, Lockerungsspiele, Meta-plan-Moderation, Präsentationen), der in hohem Maße anregend ist für die Phantasie und Kreativität der Teilnehmer/-innen und anregt, assoziativ, spielerisch, kreativ und solidarisch Problemlösungen zu entwickeln und zu verwirklichen. Der Lern- und Arbeitsprozess geschieht abwechselnd in Kleingruppen, im Plenum oder in Einzelarbeit (Böttger, 2001) und zeichnet sich durch Selbstbestimmung und Selbstverantwortung aus.

Mittlerweile wird die Methode Zukunftswerkstatt in vielen gesellschaftlichen Bereichen eingesetzt und mit jeder Altersgruppe durchgeführt. Gerade Kindern und Jugendlichen kommt diese Methode aufgrund der unterschiedlichen Arbeitsformen - so beispielsweise in kommunalen Planungsprozessen - sehr entgegen.

Damit Themen durchdrungen, Probleme gruppenorientiert gelöst oder zukunftsweisende Anliegen bewältigt werden können, werden bei jeder Zukunftswerkstatt fünf spezifische Phasen durchlaufen. Die Phasen zwei bis vier sind die eigentlichen Phasen einer Zukunftswerkstatt.

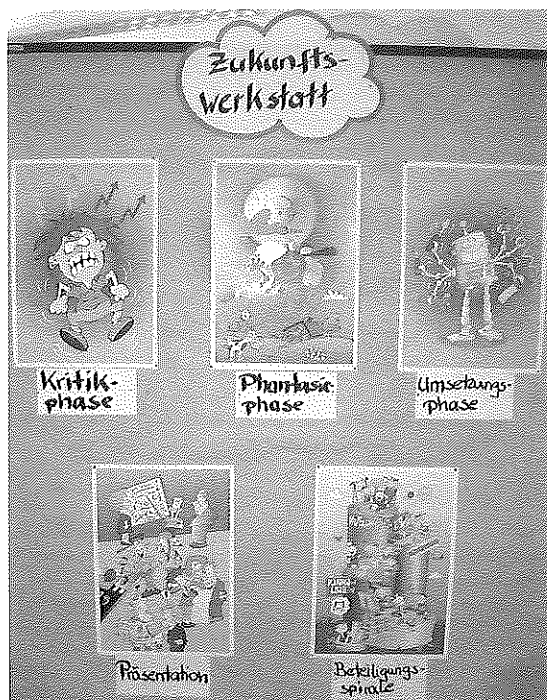
Phasen einer Zukunftswerkstatt

1. Einstiegsphase

Kennen lernen der Teilnehmer/-innen untereinander und vertraut werden mit der Zielsetzung und den Arbeitsweisen der Zukunftswerkstatt.

2. Beschwerde- und Kritikphase

Erstellen einer Kritiksammlung ohne Kritikanalyse, d.h. Klärung des Ist-Zustands, indem alles Negative zum anstehenden Thema gesammelt wird: Kritik, Ärger, Beschwerden, Befürchtungen. Ziel dabei ist es, die mit den Kritikpunkten verbundenen Emotionen abzureagieren, sich von bedrängenden und einengenden Problemen zu befreien und den Kopf frei zu be-



kommen für die anschließende kreative Phase. „Sie verständigen sich untereinander und erkennen, dass sie mit ihren Kritiken nicht allein stehen. Um diese Beschwerden förmlich erleichtert, ist dann der Weg frei für das Positiv-Sein, das In-den-Wolken-Schweben.“ (Kuhnt, Müllert, 2000).

3. Phantasie- und Utopiephase

Schaffen eines kreativen, absolut angstfreien Klimas, in dem geträumt und „gesponnen“ werden darf. Es geht darum, den Ist-Zustand mit sozialer Phantasie und Kreativität zu überwinden und einen Wunschhorizont zu entwickeln. Indem die Gruppe alle Hemmnisse der Realität (Geld, Macht, rechtliche Situation) außer Acht lässt, kann sie sich ihre ideale Zukunft ausspinnen. „Die Phantasiephase zeichnet sich durch ungebundenes Wünschen, Träumen, Phantasieren, ja „Verrückt-sein-Können“ aus. Diese Chance, einmal fast bedingungslos aus dem Zeitgefängnis auszubrechen, fördert unter Umständen „Neues“ zutage: zuvor nicht erkannte und für unreal gehaltenen Wege, Erfindungen, Sichten.“ (Kuhnt, Müllert, 2000).

4. Verwirklichungs- und Praxisphase

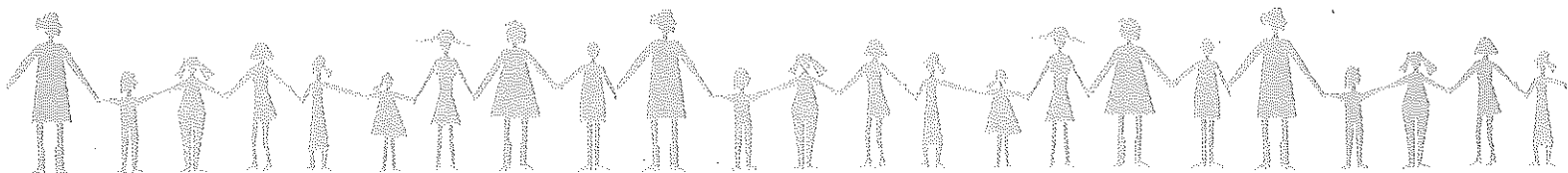
Die gesammelten Ideen werden auf ihre Realisierungsmöglichkeiten untersucht. Eine ausgewählte Idee wird in Kleingruppen bearbeitet, es werden Lösungsvorschläge entwickelt und Projektskizzen erstellt. Es werden „erste Lösungsansätze entwickelt, welche die Wirklichkeit in ein neues Licht tauchen. Sie eröffnen Handlungsperspektiven, die in durchführbare Projekte münden“ (Kuhnt, Müllert, 2000).



5. Ausstiegsphase

Auswertung der Zukunftswerkstatt, Verabredung zu den nachfolgenden Schritten und Verabschiedung der Teilnehmer/-innen.

Informationen zu Methoden der Zukunftswerkstatt sind im Methoden-Koffer der Infostelle Kinderpolitik des Deutschen Kinderhilfswerks e.V. nachzulesen. <http://www.kinderpolitik.de/methoden/content/index.html>.



Literatur

- Böttger, I.** (2001): Zukunftswerkstatt, in: *sowi-online e.V. Bielefeld (Hrsg.), sowie-online-Methodenlexikon* unter www.sowie-online.de/methoden/lexikon/zukunftswerkstatt-boettger.htm.
- Kuhnt, B., Müllert, N. R.** (2000): *Moderationsfibel Zukunftswerkstätten: verstehen-anleiten-einsetzen, Praxisbuch zur Sozialen Problemlösungsmethode Zukunftswerkstatt*. Münster: Ökoptopia Verlag.
- Stange, W.** (1998): *Planen mit Phantasie*, in: *Deutsches Kinderhilfswerk und Aktion (Hrsg.), „Schleswig-Holstein – Land für Kinder“*. Berlin und Kiel, 3. Aufl.

Was wollen Mädchen heute?

Fortbildungsbausteine und Aussagen der Pädagoginnen

Wie in der Einleitung beschrieben sind die „neuen“ Mädchen, deren Lebensentwürfe sich immer stärker ausdifferenzieren und einem immer schneller werdenden Wandel unterliegen in aller Munde. In der Arbeit mit Mädchen sind Pädagoginnen daher stärker denn je darauf angewiesen, immer wieder von neuem nach den spezifischen Bedarfen und Wünschen von Mädchen zu fragen. Ausgehend von diesen Anforderungen an Pädagoginnen, stellt sich die Frage, wie diese die unterschiedlichen Wünsche und Bedarfe von Mädchen bergen und in die Jugendhilfe(-planung) einbringen können? Die Weiterqualifizierung der Pädagoginnen hatte daher neben der Erweiterung von Wissensbeständen über Mädchenarbeit und Partizipation, zum einen die Sensibilisierung für Partizipationsprozesse zum Ziel und zum anderen regte sie eine selbstreflexive Auseinandersetzung in Bezug auf das veränderte Selbstverständnis der neuen Mädchen- und Frauengeneration an.

Dargestellt werden im Folgenden einzelne Bausteine des Fortbildungskonzeptes, zu denen die Reflexion des Mädchenbildes und eine mit den Pädagoginnen (2004) durchgeführte Zukunftswerkstatt gehören.

Reflexion des Mädchenbildes

Ziel der Reflexion des Mädchenbildes ist das Wecken von Vorstellungen und inneren Bildern, die das pädagogische Handeln unbewusst bestimmen. Geschult wird die Fähigkeit zur Selbstreflexion als Voraussetzung für einfühlerdes Fremdverstehen. Forciert wird

die Suche nach Einschlüssen und Ausschlüssen, die bestimmt sind durch das eigene Mädchen- und Frau-Sein. Mädchenbilder bieten normativ besetzte Folien und verweisen auf die gesellschaftliche Seite des Aufwachsens von Mädchen sowie dessen Widersprüche und Stressquellen wie beispielsweise den Machbarkeitsmythos. In ihnen sind sowohl die Ansprüche der Pädagoginnen aufgehoben als auch die, die Mädchen an sich selbst haben.

Die Methode: Das „ideale“ Mädchen



Die Pädagoginnen werden aufgefordert, ein Gruppenbild über Ihre Vorstellungen eines „idealen“ Mädchens zu erstellen. Insgesamt 20-30 Minuten stehen ihnen dafür zur Verfügung. Dabei geht es nicht um systematisches ordnen von Gedanken sondern um freies Assoziieren, das Erinnerungen und Vorstellungen weckt. Gegenseitiges zensieren oder kritisieren sollte daher vermieden und eigene Interpretationen zunächst zurückgehalten werden. Der Arbeitsauftrag besteht darin, alle Eigenschaften, Verhaltensweisen, Ziele, Berufs-

und Lebensplanungsvorstellungen oder Vorstellungen über das äußere Erscheinungsbild etc. eines „idealen“ Mädchens auf zu schreiben und/oder zu malen. Ein Austausch über die Gedanken, die jede einzelne bei der Betrachtung des erstellten Bildes hat, schließt sich an. Im Diskussionsprozess sollten die folgenden Fragen Beachtung finden:

- Welche Bilder eines idealen Mädchens habe ich?
- Welche Ziele verfolge ich für Mädchen?
- Mädchen sein ist toll, weil...
- Mädchen sein ist blöd, weil...
- Mädchen können...
- Mädchen sollen...
- Mädchen brauchen...

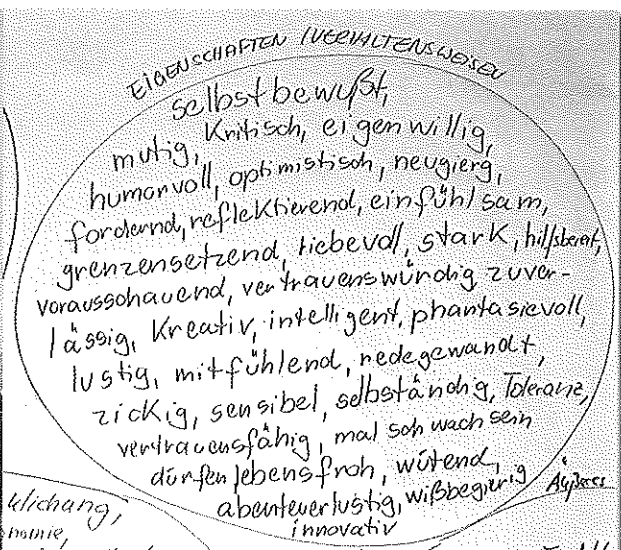
Die anschließende Auswertung im Plenum schaut hinter das Vordergründige und will die Erkenntnis vermitteln, dass wir in teilweise vereinfachten Bildern und Schubladen denken. Ein stark ausgeprägtes und verinnerlichtes Mädchenbild erschwert es, Mädchen anders wahrzunehmen als bisher und im pädagogischen Alltag bleibt häufig keine Zeit, über diese nachzudenken. Ziel der Plenumsauswertung ist es, hinter diese Bilder zu sehen und diese greifbarer zu machen. Zentrale Bedeutung für die pädagogische Praxis hat die Fragestellung: Akzeptieren wir (Pädagoginnen) Mädchen nur, wenn sie sich gesellschaftlichen bzw. unseren Ordnungs- und Regelvorstellungen unterordnen oder lassen wir Spielräume für individuelle Entwürfe und Inszenierungen zu?

Im Plenum orientiert sich die Diskussion an den folgenden Fragestellungen:

- Wie ist es den Pädagoginnen mit dieser Aufgabe in ihrer Gruppe ergangen?



Pädagoginnen im Austausch



- War eine Einigung auf Aspekte eines „idealen“ Mädchens leicht möglich oder eher nicht?
- Was wird dargestellt?
- Was ärgert jede Einzelne? Was verwundert jede Einzelne?
- Welche Erfahrungen, Wertungen, Positionen sind dargestellt?
- Welche Realitätsebenen tauchen auf (Wünsche, Ängste, Hoffnungen, Träume...)?
- Welche Themen stehen eher im Mittelpunkt, welche am Rande?
- Können sich Mädchen darin wieder finden? Welche Mädchen sind ausgeschlossen?
- Bewegt sich die Phantasie nur im Rahmen eines bestimmten Mädchenbildes?
- Welche Vorstellungen von Weiblichkeit werden favorisiert und vermittelt?
- Welche Lebensmöglichkeiten, -entwürfe und Verhaltensspielräume für Mädchen und junge Frauen werden eingeengt, ausgeschlossen und abgewertet?
- Wie prägen Stereotype vom „typischen Mädchen“ (und „typischen Jungen“) Wahrnehmung und Verhalten?

Die Methode „das ideale Mädchen“ wurde nach einer Vorlage von Mirja Silkenbeumer, Universität Hannover, erarbeitet.

Die folgende Ergebnisdarstellung bezieht sich auf das Jahr 2005.

Ergebnisse: Das „ideale Mädchen“

Die Pädagoginnen assoziierten zu von ihnen selbst gewählten vier Überthemen: Berufs- und Lebensplanung, Eigenschaften/Verhaltensweisen, Ziele und äußeres Erscheinungsbild.

Berufs- und Lebensplanung

- offen für alle Berufe und Lebensentwürfe
- sich selbst ausprobieren
- der eigenen Berufung folgen
- vorher vielfältige Informationen einholen
- Beruf und Lebensplanung aufeinander abstimmen
- Unabhängigkeit vom Mann, Selbständigkeit
- Führungspositionen wahrnehmen
- gleiches Geld wie Männer
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Karriere
- Freude und Leichtigkeit
- Gleichstellung von Frau und Mann auf allen Ebenen
- angemessene Bezahlung für die Arbeit
- ideale Lebensbedingungen (reiches, offenes, unterstützendes Elternhaus o.ä.), die dieses ermöglichen
- angemessene Bezahlung für Hausarbeit und Erziehung
- genügend Freizeit

Eigenschaften/ Verhaltensweisen

- selbstbewusst
- mutig
- kritisch

- eigenwillig
- humorvoll
- optimistisch
- neugierig
- fordernd
- reflektierend
- einfühlsam
- Grenzensetzend
- liebevoll
- stark
- hilfsbereit
- vorausschauend
- vertrauenswürdig
- zuverlässig
- kreativ
- intelligent
- phantasievoll
- lustig
- mitfühlend
- redogewandt
- zickig
- sensibel
- tolerant
- selbständig
- vertrauensfähig
- mal schwach sein dürfen
- lebensfroh
- wütend
- abenteuerlustig
- wissbegierig
- innovativ

Ziele

- Selbstverwirklichung
- Anerkennung
- Autonomie
- Zufriedenheit
- Eigenliebe
- Ausgeglichenheit
- Gesundheit (körperlich, geistig, psychisch)
- Spaß am Leben
- erfüllt sein
- sich selbst sein

- auseinandersetzen können
- Wachstum
- Erfolg
- Harmonie
- Reichtum
- Selbsterkenntnis
- glückliche Partner/-innenschaft
- Welt kennen lernen
- Umsetzung der eigenen Lebensplanung

Äußeres Erscheinungsbild

- ideal ist alles!!!
- alles ist erlaubt
- schlank, groß, klein, dick, dünn
- sich wohl fühlen
- in ihrem Körper zu hause
- Authentizität
- Selbstliebe
- unabhängig von äußeren Bewertungen und Schönheitsidealen

Was wollen „unsere“ Mädchen?

Konfrontiert mit ersten Ergebnissen der Kritikphase der Mädchen und damit den realen Belangen „ihrer“ Mädchen, durchliefen die Pädagoginnen (2004) ebenfalls eine Zukunftswerkstatt unter dem Motto: „Was wollen ‚unsere‘ Mädchen“. Ziel dabei war, dass die Pädagoginnen weitestgehend losgelöst von einengenden Normen und institutionellen Regeln jedoch orientiert an den Bedarfen „ihrer“ Mädchen erforschten, was sie miteinander, voneinander und füreinander wollen.

Zukunftswerkstatt:

Einstiegsphase:

Der Meinungsrundlauf

Der Meinungsrundlauf gestaltete sich als Abfrage zur Mädchenarbeit

mit angefangenen Sätzen, die von den Teilnehmerinnen vervollständigt wurden.

Mädchen- und Frauenarbeit ist...

- eine Herausforderung
- vielfältig und interessant
- Freiräume schaffen
- Unterstützung den eigenen Weg zu finden
- Interessen und Fähigkeiten zu fördern
- spezifische Lebenswelten,

- dass bestehende Gesetze gelebt werden
- optimale Rahmenbedingungen (Ausstattung, Finanzen)

Unter Partizipation verstehe ich...

- Beteiligung (auch mit Grenzen)
- Ideenentwicklung und -umsetzung auf gemeinsamer Basis z.B. bei Gruppenangeboten
- Partizipation = Teilhabe an der Gesellschaft, deshalb ist



- Probleme anschauen und zu bearbeiten
- wichtig
- hart
- lernen sich durchzusetzen und zu behaupten (in dominanten Strukturen)
- gegen Ungleichbehandlung

Mein Traum für die Mädchenarbeit wäre...

- Mädchen, die motiviert sind mit anzupacken
- Unabhängigkeit von Finanzen
- die Mädchen haben viele eigene Ideen und sind motiviert diese umzusetzen
- Wahrnehmung aller Möglichkeiten
- selbstbestimmt zu arbeiten

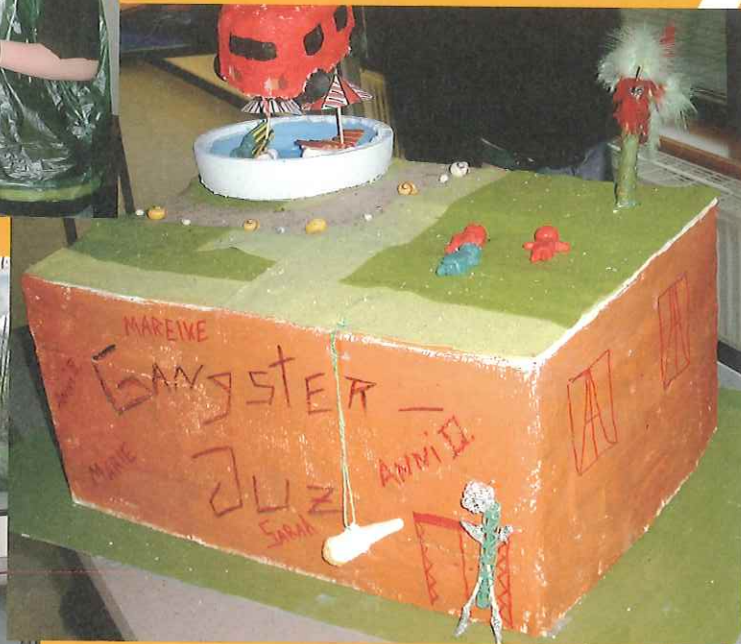
- die Förderung und Unterstützung von benachteiligten Jugendlichen und Kindern wichtig
- Mitbestimmung auch bei alltäglichen Dingen
- Akzeptanz und zuhören können seitens der Betreuerinnen
- Engagement und (Eigen-) Initiative
- Adressaten/Bürger als Fachfrau/-männer anzuerkennen, zu sehen, zu nutzen
- erfordert Geduld
- Beteiligung ohne immer gleich Einschränkungen mit zu denken, Phantasie fördern!

Fortsetzung auf Seite 23

Ideale Mädchenwelten und ihre Entstehung



Modell 1:
Von der Dachterasse
zum Wellness Wochenende



Modell 2:
Chill-Out-Room
Das Bedürfnis nach Entspannung





GEBEN
UND
NEHMEN!!

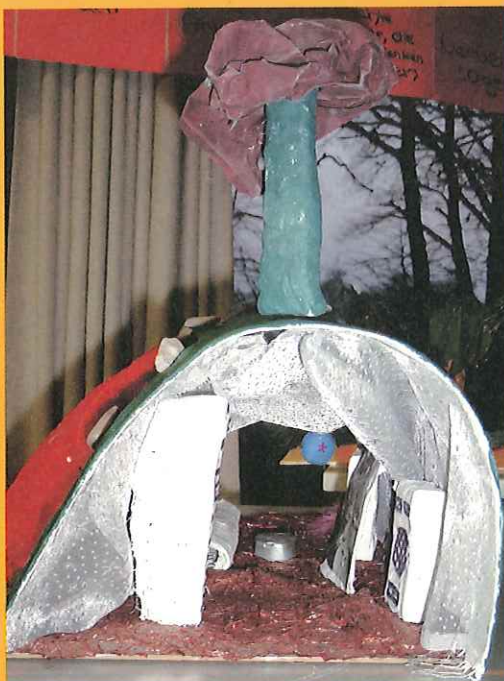
- Hände: geben, nehmen, anderen helfen, Schützende Hände, Vertrauen
- Strand: Urlaub, Urlaub mit Petra
- Sonne: Wärme geben/bekommen



Modell 3:
Geben und Nehmen
beim Mittwochsurlaub



Modell 4:
Neuer Tanzsaal im Jugendzentrum

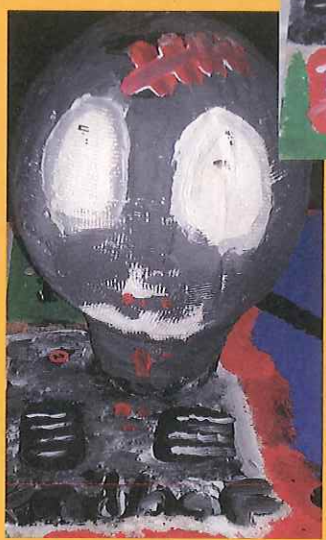


Modell 5:
Ein idealer Rückzugsort



Ash my
tence' trobbir'
*Die Perfekte
Welt

- 1 SPIELPLATZ
- 2 GRUSEL-PLATZ
- 3 FRIEDEN IN DER WELT
- 4 TIERE
- 5 TEICH

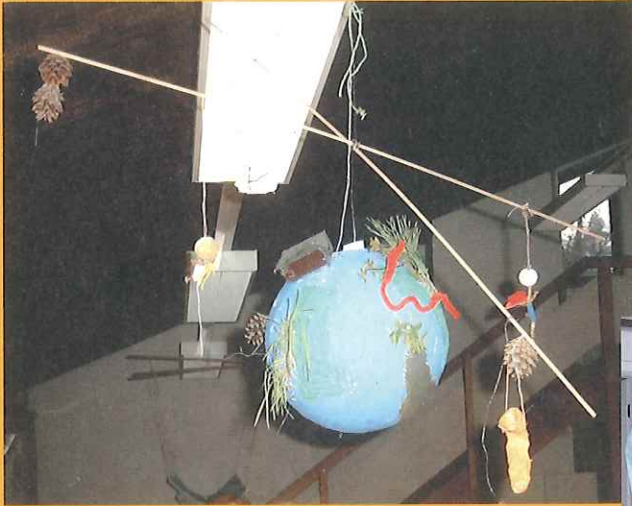


Modell 6:
Eine Welt zum
Spielen und
Gruseln



Modell 7:
Urlaub und
Kreativität -
Ein Mädchen-
reisebuch





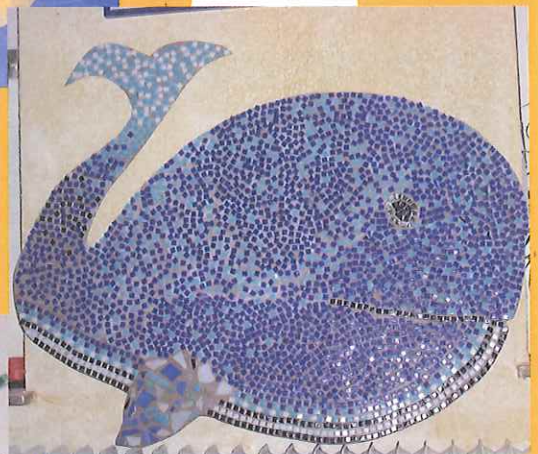
Modell 8:
Eine bessere Welt
für Mädchen durch
Jungen-Benimm-Kurse



- SPARINSEL
- 1 HALTE-PAGAGEI
 - 2 HEISS-LUFTBALLON
 - 3 MEER
 - 4 SPARDOSE
 - 5 PALMEN-INSEL
 - 6 KRAKE
 - 7 ZWILLINGSINSEL MIT MÄDCHENTREFF
 - 8 TIERE



Modell 9:
Von der Sparinsel zum
Unterwassertraum



Mädchen wünschen sich...

- Frieden
- gehört zu werden
- Raum für sich zu haben
- ihre Identität finden und leben
- Jungs
- trendige Klamotten
- so angenommen zu werden, wie sie sind
- Zukunftsperspektive
- Anerkennung
- ernst genommen werden
- Freiräume zu bekommen
- sich artikulieren zu können
- die tatsächliche Verwirklichung
- ein offenes Ohr
- keine Gewalt
- Unterstützung durch Eltern, Brüder
- keine „moralischen Ketten“

Beschwerde- und Kritikphase:

Was macht Mädchenarbeit schwierig?

Die Kritikphase unter dem Motto „Was macht Mädchenarbeit schwierig?“ wurde als Kartenabfrage durchgeführt. Die Teilnehmerinnen clusterten ihre Aussagen in die entsprechenden Überbegriffe.

Rahmenbedingungen

- wenig Anerkennung
- keine Daseinsberechtigung
- begrenzte Zeit
- zu wenig finanzielle Mittel
- mangelnde Unterstützung
- Finanzierungsprobleme
- Einsparung von notwendigen Stellen
- Wozu? Wir sind doch schon emanzipiert

Politik

- Politik

- Schul- und Leistungsdruck

Gesellschaftliche Strukturen

- männliche Dominanz
- Männer
- Trends
- männlich geprägtes Idealbild
- wozu? Wir sind doch schon emanzipiert
- Gesellschaft
- Manipulation
- Schönheitsideale
- zu starke äußere Einflüsse
- unreflektierter Medienkonsum

Heterogenität

- unterschiedliche Lebenslagen
- unterschiedliche Weltansichten
- verschiedene Lebenseinstellungen
- kulturelle Zwänge
- kümmern um kleinere Geschwister
- verschiedene Kulturen
- fehlende Akzeptanz in der Familie
- gesellschaftliche Erwartung ist zu hoch

Haltung

- Motivation manchmal unklar
- Unterschiede bei Zielen und Erwartungen
- unklare Zielsetzungen
- abwägen zwischen Akzeptanz und Grenzziehungen
- schlecht greifbar
- eigene Ansprüche
- feste eingefahrene Meinungen

Fehlende soziale Kompetenz

- nur Erwartungshaltung vieler Mädchen
- Konsumverhalten
- Überforderung der Mädchen
- Hobbys sterben aus
- mangelnder Zusammenhalt
- Unverbindlichkeit



- Langeweile
- Konfliktverhalten
- Gewaltbereitschaft
- keine Geduld
- wenig Konzentration
- kaum Durchhaltevermögen
- wenig Durchhaltevermögen
- Erwartungshaltung
- Zickenalarm
- Pubertät
- Lautstärke

Phantasie- und Utopiephase:

Die „Elf Gebote“ der Mädchenarbeit

Im Rahmen der Phantasiephase wurden die Pädagoginnen mit Hilfe einer Geschichte in eine fremde Galaxie beamt. Dort malten sie sich eine Idealwelt für Mädchen aus. Um die Regeln dieser Welt auf die Erde zu bringen, erstellten sie in Kleingruppen die „Elf Gebote“ der Mädchenarbeit, die als idealisierte Ziele ihrer Arbeit und gesellschaftliche Forderungen für Mädchen angesehen werden können.

Die beiden dargestellten Gruppenergebnisse stammen aus dem Jahr 2004.



Die 8 Erdengebote (Gruppe A)

1 Der 7. Sinn

- Riechen, Fühlen, Hören, Schmecken, Tasten, Sehen, Gefühl. Diese Sinne sind wichtig, um Dich und Deine Welt zu erleben

2 Deine Meinung zählt

- Du wirst ernst genommen
- Du musst Dir kein Gelaber anhören

3 Nur Du bestimmst, was Du willst

- Keine Schule - Lehre - Job, sondern Du lebst einfach nur und lernst dabei
- Keine Zensuren

4 Lebe Deinen Traum!

- Du findest immer und überall Hilfe und Unterstützung für Deine Interessen

5 Kein Geld

- Du brauchst kein Geld zum Shoppen, sondern Du kannst alles tauschen oder verschenken

6 Familie

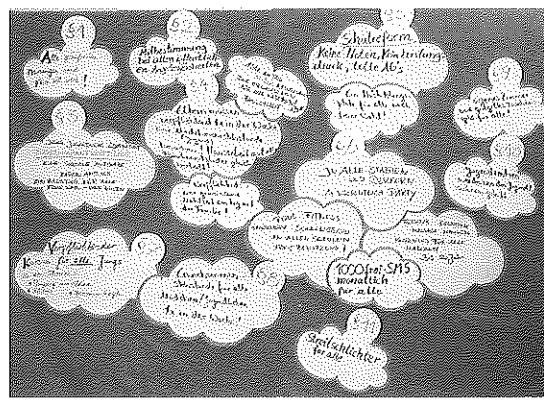
- Es gibt keine Familien mehr, sondern nur noch Falimies

7 Multi Mix

- Du bist einzigartig – alle sind einzigartig
- Alles ist eine buntgewuselte Andersartigkeit

8 Spaß

- Es gibt Orte, wo Du tanzen, feiern, quatschen, lachen, rauchen, Filme gucken,... kannst



Die 11 Paragraphen der Mädchenarbeit (Gruppe B)

§1: Alle geäußerten Meinungen sind gleich viel wert!

§2: Mitbestimmung bei allen öffentlichen Angelegenheiten

§3: Jeder Jugendliche übernimmt EIGENVERANTWORTLICH eine soziale Aufgabe ehrenamtlich

- Ein Haustier für alle – freie Wahl
- ohne Kosten

§4: Eltern müssen verpflichtend 1x in der Woche eine Mädchenverstehstunde (Jugend) besuchen!

- Hausarbeit wird auf alle Familienmitglieder gleich verteilt!

- Familienzeit: 1 Stunde am Tag
100%ige Aufmerksamkeit der Erwachsenen für ihre Mädchen/Jungen

- Verpflichtend: eine gemeinsame Mahlzeit am Tag mit der Familie!

§5: Schulreform:

Keine Noten, kein Leistungsdruck, tolle AGs

- Ein Ausbildungsplatz für alle nach freier Wahl

§6: In allen Städten und Dörfern:
1x wöchentlich Party

- Pool, Fitness, Klamottenbörse, Sonnenstudio an allen Schulen zur freien Benutzung

- Friseur, Kosmetik, Massage, Maniküre kostenlos für alle Mädchen unter 20 Jahren

- 1000 freie SMS monatlich für alle

§7: Verpflichtender Kurs für alle Jungs zu den Themen:

- Umgang mit Mädchen
- Flirten
- Benimm-Regeln

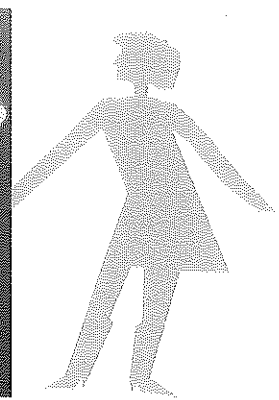
§8: Erwachsenenverstehstunde für alle Mädchen und Jungen

1x in der Woche

§9: Ein eigenes Zimmer für alle
- Geregelt Taschengeld für alle

§10: Jugendzentren werden von Jugendlichen autonom geleitet

§11: Streitschlichter für alle



Verwirklichungs- und Praxisphase

In der Praxisphase wurden die Pädagoginnen mit „ihren“ Mädchen zusammengeführt. Dabei ging es nicht um die Umsetzung ihrer Vorstellungen, sondern vielmehr übernahmen die Pädagoginnen eine unterstützende Funktion bei der Projektentwicklung „ihrer“ Mädchen.

Ausstiegsphase

Im Rahmen des regionalen Konzepts 2005 wurde ein Auswertungstreffen für die Pädagoginnen initiiert, an dem auch die zuständige Jugendhilfeplanerin und die kommunale Frauenbeauftragte teilnahmen. Es wurden Ergebnisse vorgestellt und Bedarfe der Mädchen interpretiert, so dass die Erkenntnisse in zukünftige Angebote der Pädagoginnen und in kommunale Planungsprozesse der Jugendhilfe einfließen können.

Die Ergebnispräsentation ist im Kapitel „Was ‚unsere‘ Mädchen wollen!“ nachzulesen.

„Was ich will, sag' ich schon selbst!“

Aussagen und Projektideen der Mädchen

Mit der Zukunftswerkstatt zum Thema „Was ich will!“ wurde das Ziel verfolgt, den beteiligten Mädchen und jungen Frauen einen Raum zur Selbstthematization zu eröffnen, um sich mit ihren eigenen Belangen, Interessen, Bedürfnissen und Wünschen auseinanderzusetzen. Diese reflektierend erhielten sie die Möglichkeit mit Unterstützung „ihrer“ Pädagoginnen konkrete Projektideen zu entwickeln, um diese „zu hause“ umzusetzen.

Beschwerde- und Kritikphase:

Die Klagemauer

Als Methode der Beschwerde- und Kritikphase wurde in beiden Jahren die „Klagemauer“ gewählt. Unter der Überschrift „Als Mädchen/junge Frau kotzt mich an...“ schrieben die Teilnehmerinnen auf rote DIN-A4 Zettel ihre jeweiligen Kritikpunkte. Anschließend wurde gemeinsam aus den einzelnen „Steinen“ eine große Klagemauer geklebt.

Die folgenden Aussagen dieser Phase stammen aus dem Jahr 2005. Die einzelnen Stichworte wurden von den Organisatorinnen der Veranstaltung im Nachhinein zur besseren Übersicht nach Themen sortiert.

Eltern und Familie

- dass ich ohne meine Schwester wohne (langweilig)
- dass ich am Weekend manchmal schon um 23.00 Uhr zu hause sein muss
- dass ich meiner Mutter egal bin
- dass mein Vater mein Vater ist
- dass die Eltern alles schlimmer sehen, als es ist
- dass die Eltern sich zu viele Sorgen machen
- mein Vater kotzt mich an
- manchmal mein Vater
- mein Vater
- mein Bruder
- die Freundin von meinem Bruder

Freizeit

- dass der Mädchentreff zu wenig Geld bekommt!
- dass der Mädchentreff nur drei Tage in der Woche geöffnet hat!!
- dass der Mädchentreff nur noch drei Tage die Woche auf hat!
- dass es so wenig Freizeitsachen für Mädchen gibt
- dass es so wenig Sachen nur für Mädchen gibt!
- dass wir im Mädchentreff noch immer keine Übernachtungsparty gemacht haben!
- dass die Kirche die Kindergruppe zugemacht hat
- dass es zu wenig Ferien (Freizeit) gibt!

Schule

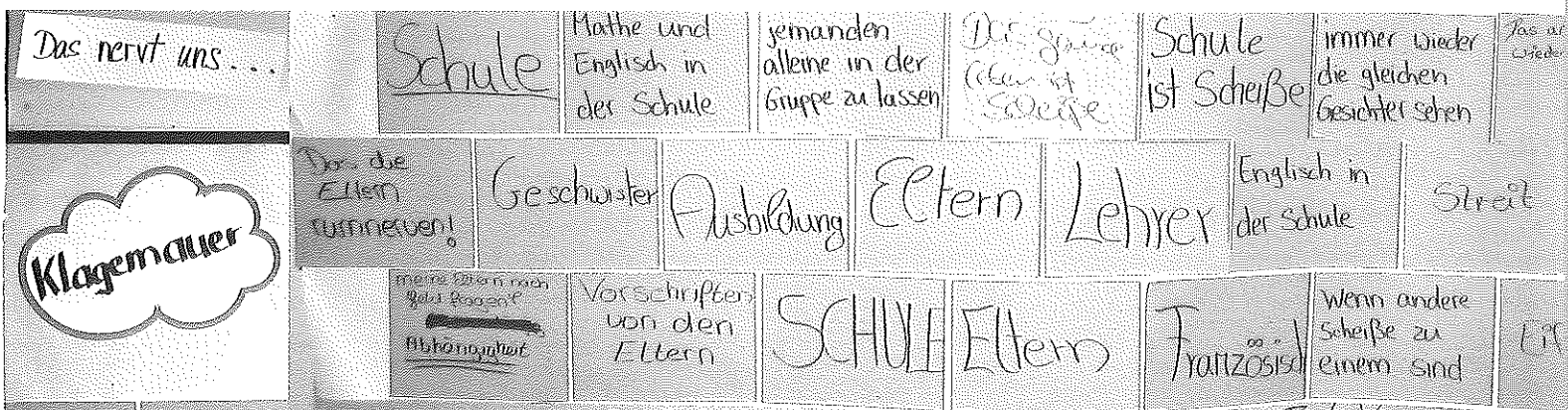
- mich kotzt an, dass meine Lehrerin blöd ist
- dass Lehrer uns rumkommandieren
- dass ich morgens immer um 4.15 Uhr aufstehen muss! Wegen Schule!
- mein Lehrer Herr...
- dass es in unserer Klasse nur acht Mädchen gibt!
- mein Direx
- meine Schule
- dass 25 Jungen in unserer Klasse sind
- dass es so viele Jungen in unserer Klasse gibt

Freund/-innen

- dass ich so viel Stress mit Freunden habe
- dass man sich auf einige Friends nicht verlassen kann
- Jugendliche sollten nett zueinander sein

Jungs

- Machos
- dass ich meinen „Schwarm“ so selten sehen kann
- keinen Freund zu haben
- dass Jungs immer recht haben müssen
- dass die geilsten Typen schwul sind!!
- die Jungs aus meiner Klasse



Abwertungserfahrungen

- dass die Typen immer nur das „Eine“ wollen
- dass die Typen (einige) meinen, sie könnten jede kriegen
- dass die Jungen mich immer blöde anmachen!!!
- dass meine Freundin immer ausgenutzt wird von den Jungen!
- dass man als Weib als „Matratze“ bezeichnet wird!
- Ich finde es scheiße, dass meine Freunde mich immer verarschen
- dass Weiber oft als „Schlampen“ bezeichnet werden (ohne Grund)

Verhaltensweisen

- Lügen
- Lügen
- Lügen haben kurze Beine
- Klauen
- Klauen
- Hinterlistigkeit
- Petzen
- Egoismus
- eingebildet sein
- eingebildet sein
- mit Schlägen drohen
- Ignoranz und Oberflächlichkeit
- Raucher sind Scheiße – no smoking
- dass manche in den Schulklos rauchen
- Streit
- „ich finde Alkoholiker scheiße“

Adoleszenz

- dass junge Frauen uns immer rumkommandieren
- dass uns ältere Leute immer rumkommandieren müssen
- zu viele Vorschriften
- nicht rauchen dürfen
- dass ich nicht so viel Geld bekomme!!!
- dass meine Mutter mich nicht abends rauslässt!!!
- dass ich beim shoppen alles haben muss
- dass Eltern immer Recht haben wollen!
- kein Geld!
- dass wildfremde Leute uns sagen, was wir machen sollen

Gesellschaftspolitik

- Krieg
- Krieg
- Politiker
- Politiker
- dass Menschen sich gegenseitig umbringen müssen, das ist scheiße
- dass sich Leute wegen Kleinigkeiten gegenseitig umbringen
- dass Leute die Tiere umbringen
- dass manche Leute die Farbigen beleidigen, nur weil sie anders sind als wir, wir sind alle gleich egal ob farbig oder weiß
- Verbotener deutscher Rap
- Raucher
- dass es so viele Gesetze gibt!

Phantasie- und Utopiephase:

Die ideale Mädchenwelt

Als Einstieg für die Phantasiephase unter dem Motto „Die ideale Mädchenwelt“ oder „Paradiso - der ideale Planet für Mädchen“ wurden in den beiden Jahren zwei unterschiedliche Methoden erprobt.



2004 bestand diese in einem „Ideensprint“. Hierbei handelt es sich um ein kreatives Wettbewerbspiel, in dem Kleingruppen - in diesem Fall die „Herkunftsgruppen“ - gegeneinander in einen Wettstreit treten und kreative Ideen oder Lösungen zu verschiedenen vorher

ausgearbeiteten Problemen bzw. Fragen sammeln. Letztere wurden auf der Basis der Ergebnisse aus der Kritikphase entwickelt, wie zum Beispiel:

- Wie sieht die ideale Schule für Mädchen aus?
- Wie geht man mit Streit und Stress um?
- Was machen Mädchen auf dem Planet Paradiso in ihrer Freizeit?
- Wie sieht das super Freizeitheim, die Mädchengruppe aus?
- Wie sieht die Traumfamilie (Stief-/Pflegeeltern, Geschwister...) aus?
- Wie gehen Liebende miteinander um?

2005 wurde die „6-3-5 Methode“ eingesetzt. Hierbei sitzen die Teilnehmerinnen im Kreis und schreiben jeweils eine Idee zu einer Impulsfrage (hier; „Für meine ideale Mädchenwelt wünsche ich mir...“) auf. Nun rotieren, um die nächste Idee zu notieren, entweder die Zettel oder die Teilnehmerinnen, die sich von den Vorschlägen der anderen inspirieren und ihren Assoziationen freien Lauf lassen.

Die Ergebnisdarstellung aus dieser Phase stammt aus dem Jahr 2005. Die Zusammenfassung der Rubriken und die Gewichtung durch Punkte wurden von den Teilnehmerinnen entsprechend ihrer Gruppen selbst vorgenommen.

„Für meine ideale Mädchenwelt wünsche ich mir...“

Gruppe A

Aufgrund einer Mindestteilnehmerinnenzahl wirkten in dieser Gruppe Mädchen aus zwei unterschiedlichen „Herkunftsgruppen“ zusammen, so dass aus den Einzelaussagen die zwei Projekte:

- "Elternzeit auf Probe" (Idee siehe S. 32 und Modell S. 21 - Nr. 6) und der "Mittwochsurlaub" (Idee siehe S. 31 und Modell S. 20 - Nr. 3) entstanden sind.

Typen (13 Punkte)

- einen Freund nach meiner Wahl
- den Jungen zu bekommen, den ich will
- Jascha kennen lernen
- dass ich mit Lars später zwei Kinder habe
- Usher als Mann
- Usher heiraten
- Usher
- Bill zu treffen
- Bushido heiraten
- Dass Lars kein Nazi ist
- mit einem Star zusammen leben
- einen treuen Freund zu kriegen
- dass K-marco mein bester Kumpel ist, dem ich alles sagen kann

Reichtum (10 Punkte)

- Villa in Berlin oder Bremen
- Villa in der Türkei
- Villa
- Villa in Los Angeles
- dicke Parties in Villa feiern
- Schloss haben
- Millionärin
- ganz viel Geld
- Geld
- viel Geld verdienen
- mehr Geld
- nicht in Geldnot kommen
- Lotto Gewinn
- zwei Boddygards (vor der Villa)

Autos (10 Punkte)

- endlich meinen Führerschein haben
- ein schneeweißer BMW
- BMW

- Mercedes Benz mit Goldfelgen
- einen Roller
- 7er BMW
- BMW
- Kabrio
- Peugeot 206
- Landrover
- Motorrad in giftgrün
- Limousine
- Limousine in weiß
- Porsche
- Führerschein
- Alex's BMW zu bekommen
- gepimtes Auto

Stars (9 Punkte)

- eine Sängerin sein
- Beonce
- süße Stars als Kumpels
- Rapp Queen werden
- berühmt zu sein
- Ashanti
- Ashanti als Schwester haben
- J.L.O
- meine Lieblingsstars treffen und mit ihnen befreundet sein

Tiere (6 Punkte)

- zwei riesengroße Rottweiler
- schneeweißes Pferd, das in Luxus lebt
- ein eigenes Pferd
- ein weiß-goldener Tiger als Haustier
- ganz viele Tiere
- einen Boxer
- viele Haustiere
- einen Schäferhund
- eine Katze

Welt (6 Punkte)

- dass es keine Vergewaltigungen gibt
- dass mir die Welt gehört
- ich wünsche mir, dass ich Gott wäre
- die ganze Welt
- nicht zu sterben
- arme Leute helfen
- eine Welt ohne Tod/Krankheiten
- dass ich schon 18 bin und nicht älter als 24

Urlaub (5 Punkte)

- in der Türkei leben
- nach Amerika fliegen
- auswandern
- in den Urlaub fahren
- in Hollywood leben

- mit Freunden ins Ausland ziehen
 - Haus auf Langeoog
- ### Freetime (5 Punkte)
- dass ich immer ins Remix gehen kann
 - dass ich 'ne gut laufende Disse habe
 - in einer Gangster Crew sein
 - jeden Tag zum Bremer Freimarkt
 - Einlass in alle Diskos
 - immer Zigaretten haben



Familie (3 Punkte)

- in Weiß heiraten
 - einen besseren Vater haben
 - dass mein Vater sich mehr um mich kümmert
 - eine bessere Familie zu haben
 - dass meine kleine Schwester bei mir wohnt
 - dass meine Oma nicht so ist
 - dass mein Vater wieder kommt
 - dass ich ernst genommen werde
 - ein Kind
 - dass ich Zwillinge bekomme (m/w)
 - später gesunde Kinder haben
 - dass ich keine Probleme mehr habe
 - dass ich Azad's Schwester bin
 - dass meine beste Freundin bei mir wohnt
 - so lange raus dürfen, wie ich will
 - dass ich mich tätowieren lassen kann, ohne Eltern
- ### Schule (2 Punkte)
- dass ich nicht immer Stress mit Lehrern habe
 - dass ich in die 13. Klasse gehen kann

Ausbildung

- einen guten Job
- nicht arbeiten gehen

Klamotten

- Klamotten
- schöner auszusehen
- dass die Marke DG mir gehört

Gruppe B

Diese Gruppe hat aus ihren Einzelaussagen das Projekt "Unter-Wasser-Traum - eine Flurgestaltung im Mädchentreff" entwickelt (Idee siehe S. 32 und Modell S. 22 - Nr. 9).

Tiere (10 Punkte)

- ein Haustier
- einen Vogel oder mehrere Vögel
- eine Katze
- eine Katze
- ein Pferd oder zwei Pferde
- Mäuse
- einen Beo
- einen Hund oder mehrere Hunde

Reisen (7 Punkte)

- eine Schifffahrt
- Heißluftballonfahrt
- nach Frankreich fahren (länger)
- nach Indien fliegen (länger)
- nach Afrika fliegen (länger)
- eine Weltreise
- eine lange Reise ins Ausland
- eine Radtour durch Frankreich
- eine Reise mit meiner ganzen Familie
- öfter in den Urlaub fahren
- Weltreise

Sonstiges (5 Punkte)

- alles Geld gerecht verteilen
- keine Mörder
- keine Brille mehr haben
- ein Handy
- keine Arbeitslosen

Wohnen (4 Punkte)

- eine Insel mit Haus

- größeres Haus
- mein eigenes Haus am Meer
- eine super große Villa
- ein Traumhaus
- ein Märchenhaus
- in den Bergen wohnen
- ein riiiiiiiiiiiiiesig großer Garten
- einen Bauernhof (so richtig altmodisch)
- meine Insel
- eine Rieseninsel für sich allein

Frieden (3 Punkte)

- Frieden
- keinen Krieg mehr

Freizeit (2 Punkte)

- mehr Freunde
- neue tolle moderne Spiele
- einen Spielplatz selber (mit Freundinnen) bauen
- eine super große Party machen
- ein eigenes Schwimmbad
- einen Swimmingpool

Schule

- eine tolle, moderne, gute Schule
- öfter Ferien
- kleinere Klassengruppen
- eine kleinere Klasse
- mehr Ferien
- längere Mittagspause
- nur nette Lehrer
- die Lehrer loswerden

Fliegen

- fliegen können
- selber ein Flugzeug fliegen

Sucht

- keine Raucher
- eine rauchfreie Welt
- kein Alkohol, keine Zigaretten

Sport

- mit Ausrüstung tauchen
- öfter schwimmen/tauchen (weit)
- tauchen mit den Delfinen
- öfter Prüfungen machen

- eine Tischtenniswelt

Fahrzeuge

- keine Autos mehr
- dass alle mit Kutschen fahren

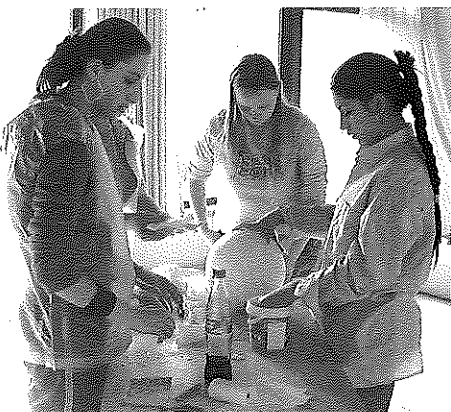
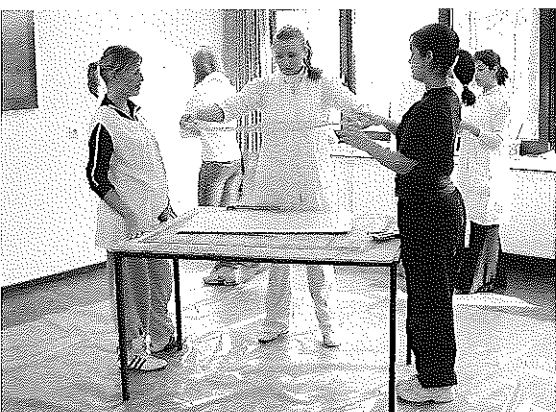
Verwirklichungs- und Praxisphase:

Modellbau und Projektentwicklung

Aus den gesammelten Ideen und Phantasien der Phantasie- und Utopiephase wählten die Mädchen in ihren „Herkunftsgruppen“ per Punktvergabe die ihnen wichtigsten Aspekte aus, um sie im Rahmen eines Modellbaus zu einer "idealen Mädchenwelt" zu visualisieren (Modelle siehe Seiten 19 - 21)

Im Anschluss an diese Modellbauphase wurden die Mädchen mit „ihren“ Pädagoginnen zusammengeführt. Mit Unterstützung dieser vergegenwärtigten sich die jeweiligen Mädchengruppen nochmals alle Ergebnisse, suchten einzelne Ideen und Wünsche heraus, um diese in konkrete Projektplanungen umzusetzen.

Entsprechend der klassischen Struktur einer Zukunftswerkstatt, war die Modellbauphase als Verwirklichungs- und Praxisphase geplant. Bei der Umsetzung hat sich jedoch gezeigt, dass es aufgrund der offenen Fragestellung sinnvoll ist, sie als Erweiterung der Phantasie- und Utopiephase zu nutzen. Die tatsächliche Verwirklichungs- und Praxisphase begann daher erst mit der Entwicklung der Projektideen.



Projektideen

Die im Folgenden dargestellten Projektideen stammen aus den Jahren 2004 und 2005. Die einzelnen Vorhaben spiegeln anschaulich die unterschiedlichen Belange der Mädchen auf dem Hintergrund ihrer verschiedenen Lebenswelten wieder. Nach einigen Angaben zur Zusammensetzung der jeweiligen Gruppe handelt es sich bei den anonymisierten Darstellungen um Abschriften der jeweiligen Originalplanungen auf Metawänden.

1. Ein Wellness Wochenende

Diese Gruppe setzte sich aus Mädchen und jungen Frauen zwischen 15 und 17 Jahren einer Kleinstadt zusammen. Als Teil einer „Tanzgruppe“ (HipHop) kannten sie sich bereits länger, stellten aber keine feste, geschlossene Gruppe dar. Mit unterschiedlichen Bildungsniveaus waren sie größtenteils stark in Haus- und Familienarbeit eingebunden. Durch das Tanzen und das „Kümmern um ihre Freunde“ blieb ihnen wenig Zeit zur Entspannung.

Ein Wellness Wochenende mit..

- Solarium
- Sauna
- Maniküre
- Pediküre
- Massage usw.
- Styling

Überlegungen zur Finanzierung

- Spenden
- Eltern

- Flohmarkt
- Verkauf von Pizza, Kaffee, Kuchen
- arbeiten
- oder eine Kasse im JUZ (Jugendzentrum), wo man monatlich fünf Euro bezahlt

Was wollen wir erreichen?

- dass man einfach mal seine Ruhe hat und mal ein Wochenende abschalten kann.
- PS: Damit wir Ruhe haben, bleiben die Handys auf lautlos

2. Ein Mädchenreisebuch

Diese Gruppe bestand aus drei jungen Frauen einer Kleinstadt im Alter von 16-17 Jahren aus dem Bereich der Erzieherischen Hilfen (hier stationär).

Assoziationen zum Modell Palmen, Strand etc.

- Kraft tanken
- Kreativität freien Lauf lassen
- positive Energie
- künstlerische Ader suchen
- Erholung und Ruhe
- modellieren, malen, Fotos!!
- Sonne/Winter weg
- + Reisebuch

- Unternehmungen, Spaß
- Natur, frische Luft
- Sport, Bewegung
- Farbe, Blumen, Meer, blau
- raus aus Kuhkaff
- Freiheit
- Sand fein, kuschelig
- Jungs, flirten, Reiz
- relaxen
- Interesse, Freund, Liebe, Sex
- essen, Früchte, gesund

- abnehmen
- Stärke, Kraft
- sich stellen
- auch Schwierigkeiten stellen
- mit den Dingen des Lebens klarkommen
- + Reiseführer über Mädchenurlaub an der Ostsee: Reisedokumentation, Reisebuch, Mädchenreisebuch

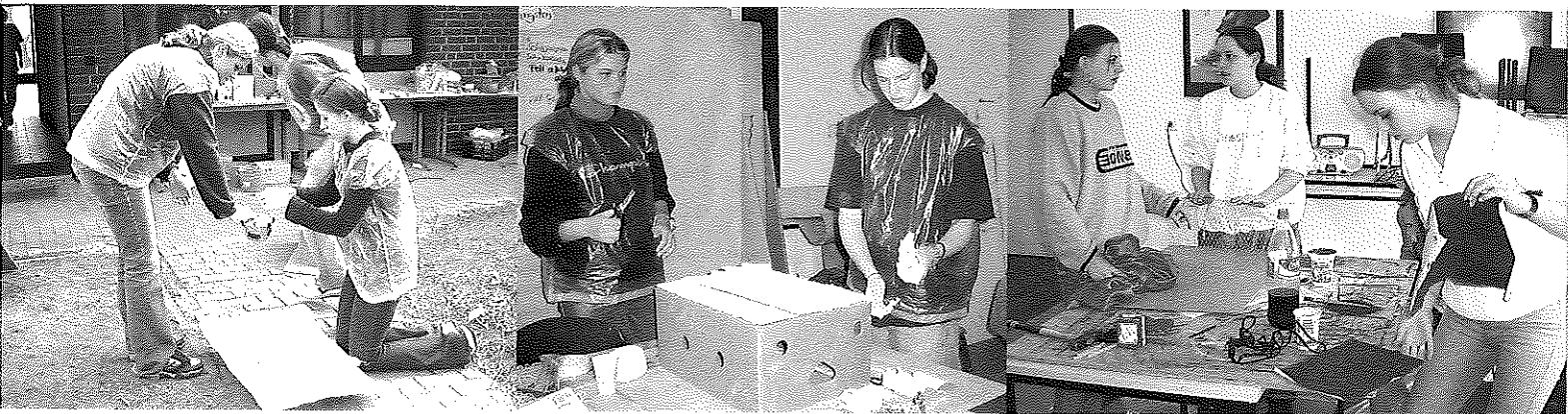
3. Neugestaltung des Jugendzentrums

In dieser Gruppe waren Mädchen und junge Frauen teilweise mit Migrationshintergrund im Alter zwischen 14 und 16 Jahren, die in einem Sozialen Brennpunkt leben. Die Teilnehmerinnen kannten sich aus dem Offenen Bereich eines Jugendzentrums, waren aber keine feste Gruppe. Mit geringem Bildungsniveau fiel es ihnen sehr schwer, sich auf die Methoden der außerschulischen Bildungsarbeit einzulassen. Das Thema „Neugestaltung des Jugendzentrums“ stand bereits vor dem Seminar fest.

Mädchenraum

Deko

- Fotos und Bilder, Wandbild (Männerkörper oder TMX)
- Farben: Wand: rosa/beige/weiß; Gardinen: weiß; Polsterbezüge: verschiedene Farben zum Wechseln
- schöne Beleuchtung: Lichterkette, Kerzen, Lampen bauen
- Sternenhimmel übers Podest (aus Stoff, Leuchtsterne)



Möbel

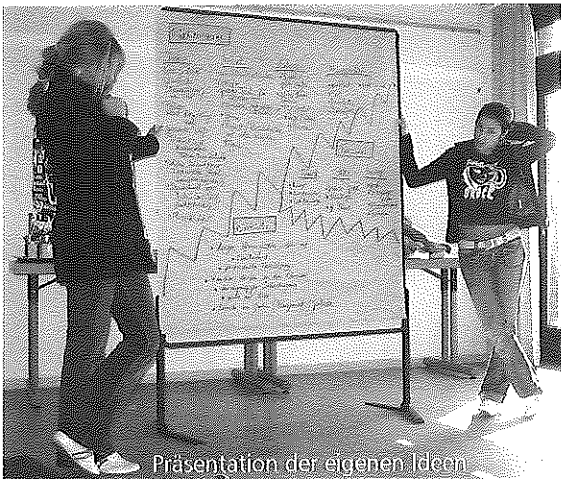
- viele Sitzmöglichkeiten, Ecksofa
- großer Tisch für Sitzecke und Essecke (mit vielen Stühlen)
- Vitrine
- Podest/Kuschelecke mit vielen Kissen
- Regale

Atmosphäre

- gemütlich
- nicht so voll
- freundlich
- farbenfroh

Extras

- Teppich/großer Läufer
- schöne Bilderrahmen
- TV/DVD/Video- Anlage
- Kamera



Präsentation der eigenen Ideen

Tanzsaal

Technik

- Anlage
- Boxen (Dolby)
- Lichanlage

Deko

- mobiler Spiegel
- Diskokugel
- große Bühne

Sonstiges

- groß
- Sitzgelegenheiten
- Flipperautomat

Wünsche

- längere Öffnungszeiten, öfter auf
- Tanzkostüme
- professionelle Tanzlehrerin
- in den Räumen rauchen dürfen
- durchgängiger Internetzugang
- nicht nur Eistee
- Blumen im Garten, Hängematte, Grillecke

Was muss organisiert werden?

- Tapete, Farbe, was zum Kleistern
- Stoffe
- Pinsel
- Tapeziergerät
- Holz u.a. ... fürs Podest
- Scherben, Porzellan fürs Mosaik
- Lichterketten
- generell Materialien

Wie und wo gibt's Kohle?

- Tanzen für Spenden
- Sponsoren suchen (Tanzkostüme)
- Essen verkaufen auf Veranstaltungen
- Flohmarkt
- Briefe an Baumärkte, an Möbelhäuser, an Stoffhäuser, an Nordwolle (usw.)

Mädchen - Präsentation - für die Öffentlichkeit

- Projekt vorstellen (Modelle) Powerpoint
- Kontakt zur Presse
- Tanzauftritt
- Sponsoren einladen
- Kuchen, Kaffee
- Eltern
- wichtige Leute aus dem Stadtteil

4. Bau und Gestaltung eines Chill-Out-Rooms

Die beiden 17 und 18jährigen jungen Frauen dieser „Gruppe“ kamen aus dem ländlichen Raum. Mit hohem Bildungsniveau zählten sie nicht zu den regelmäßigen Besucherinnen des örtlichen Jugendraums, sondern nutzten bei Bedarf Sonderveranstaltungen der zuständigen Kreisjugendpflege.

Warum ein Chill-Out-Room?

- Stressabbau
- Entspannung
- zur Ruhe kommen
- zum Träumen

Bauamt

- Begehung der Räume
- Abklärung wegen Durchbruch/ Statik
- neue Tapeten (bei OK)

Zeitraum festlegen

- für Fertigstellung des Raumes (Ende 2004)

Wer hilft?

- Helfer/-innen suchen durch: Mädchengruppe, Jugendzentren, Schule, Presseartikel und Flyer, Plakate und Mundpropaganda

Namenssuche

- Presseartikel, Flyer und Plakate + Aufruf zur Namenssuche als Gewinnspiel mit Preis (Wer findet den schönsten Namen?)

Eltern

- Einverständniserklärung der Eltern
- Versicherungssachen mit Eltern absprechen
- einladen, wenn der Raum fertig ist

Material

- Wände: dunkeltürkis
- Decke: dunkelblau mit Leuchtsternen (Nachthimmel)
- Liegen mit lila Stoffbezug/ Decken: Samt, Seide, Bommel
- große Matratzen (lila)
- lila Sitzsäcke
- große Kissen (bordeaux)
- Entspannungsmusik
- abdunkeln der Fenster
- Spots (in der Decke) zum Dämmen
- Leuchtstoffröhren (blau/schwarzlicht)
- kleine Anlage/CDs

Finanzen

- Gemeinde, Jugendpflege
- keine Teilnehmerbeiträge

Besorgungen

- neues/gebrauchtes Material

Verpflegung/Unterkunft (beim Bau)

- von Gemeinde Jugendpflege finanziert
- gemeinsames Essen
- schlafen zu Hause

Öffentlichkeitsarbeit

- Presse informieren, dass die erscheinen: Artikel, Fotos
- publik machen/informieren der Gemeinde
- vorher/nachher

Einweihung

- Bürgermeister, Presse, Eltern, alle
- Namen bekannt geben
- Wenn der Raum fertig ist, wird ein Leitungsteam gebildet**
- kümmern und evtl. neu kaufen

- der Sachen
 - für Ordnung sorgen
 - Kissenhüllen/Decken waschen
- Regeln aufstellen**
- kein Essen, Trinken, „Disco“, Müll liegen lassen – kein Dreck
 - Schuhe ausziehen usw.

5. Ein Jungen-Benimmkurs

Diese Gruppe bestand überwiegend aus 12-17jährigen Mädchen mit Migrationshintergrund und muslimischer Religionszugehörigkeit. Sie lebten in einem Sozialen Brennpunkt einer Großstadt und besaßen mit einer Ausnahme ein eher geringeres Bildungsniveau.

Was braucht ihr um glücklich zusein?

- Familie
- Schule
- Freunde
- Spaß
- Liebesleben

Wie muss ein netter Junge sein?

- höflich
- Komplimente machen
- er muss öfter fragen, ob man ausgehen will
- die Klamotten kaufen
- dich verstehen
- nicht hinterhältig sein
- er soll ehrlich sein
- er soll nett sein

Projekt Jungen-Benimmkurs

Gesprächsregeln (lernen/einhalten)

- ausreden lassen
- höflich sein
- ernst nehmen, was Mädchen

- sagen
- auf den Punkt kommen
- ehrlich sein
- Komplimente machen (ernst gemeinte)
- nicht lästern mit anderen Jungen (wie z.B., dass er mit ihr geschlafen hat)

Ausgehen

- wohin, alleine, später mit Freunden
- fragen vorher
- absagen usw.

Geschenke, kleine Aufmerksamkeiten

- Feiertag
- Geburtstag
- zwischendurch

Probleme ansprechen können

- Rat geben
- treu sein

Ablauf

- Probelauf mit der Jungengruppe der Einrichtung
- 3 – 4 Treffen und ein Abendessen (1-2 Stunden)
- erstes Treffen: Spiel „Kampf der Geschlechter“
- Spiel „Romeo und Julia“
- Ideensprint
- Rollenspiel: kennen lernen - ansprechen, Wahrnehmung: Junge und Mädchen
- Hausaufgabe: Jeder Junge bringt einem Mädchen zum nächsten Treffen ein kleines Geschenk mit
- Aufgabe: Jungs müssen eine Geburtstagsparty für die Mädchen ausrichten
- die Jungs bekommen am Ende eine Urkunde und gehen mit den Mädchen schick essen (werden eingeladen)
- die Benimmschule in Hannover kontaktieren
- Internet

7. Der Mittwochsurlaub

Diese Gruppe bestand aus zwei Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren mit mittlerem Bildungsniveau. Aufgrund räumlicher Entfernung konnten die beiden nicht so



Kontakt miteinander pflegen, wie sie es gerne gehabt hätten. Die Tatsache, dass sie im Rahmen von Erziehungsbeistandschaften betreut wurden, beeinflusste die Optionen der Projektplanung aufgrund der knappen Zeitressourcen und der klaren Auftragsbereiche in diesem Jugendhilfefeld elementar, so dass ihre Planung das gerade Machbare widerspiegelt.

In die Projektentwicklung dieser Mädchen sind die Einzelaussagen („für meine ideale Mädchenwelt wünsche ich mir...“) der Gruppe A (siehe Seite 27) eingeflossen.

- längere gemeinsame Zeit mit der Pädagogin
- reden, spazieren gehen, schlafen und schwimmen, gemeinsam essen und Party

Ausgangssituation

- ca. 9,25 Std./Woche Einzelbetreuung mit Pädagogin

Änderungsvorschlag

- ca. 4,75 Std./Woche gemeinsame Betreuung und weiter 2,25 Std./Woche Einzelbetreuung

Zeitgestaltung

- mit Gips arbeiten (z.B. Gipslampen)
- Kino gehen
- Tierpark
- Essen gehen
- Reiten gehen
- einen Küstentag
- Solarium/Sauna
- gemeinsamer Friseurtag (Eigenfinanzierung)

Was brauchen wir

- Geld, Kreativwerkstatt, Gips, Farben, Fassungen, Kabel, Glühbirnen, Holz, Seil, Bohrmaschine



Mädchen fordern Respekt

6. Was können wir noch planen, bis die Pädagogin geht?

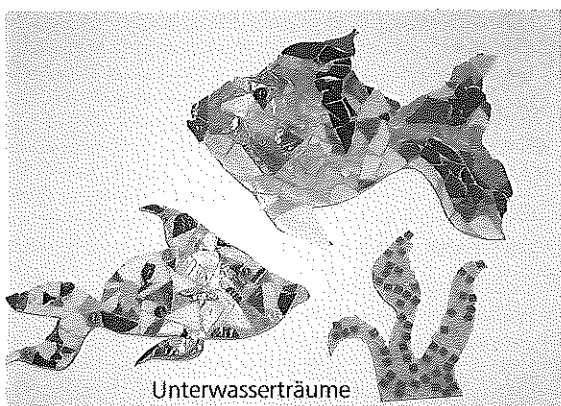
Diese Gruppe setzte sich aus Mädchen im Alter zwischen 13 und 15 Jahren, die in einem sozialen Brennpunkt leben, zusammen. Mit unterstem Bildungsniveau kamen sie überwiegend aus Multiproblemfamilien.

Aktionsplanung bis zur Erziehungszeit der Pädagogin:

Was	Wer	bis wann
Eis essen	alle	heute
TANZ AG (Mädchen)	Thea Beate Pädagogin	Sommer
Wellness Tag	Pädagogin	Mai
Schwimmen & Schlittschuh	Beate	Juni
Lila Bäume (kreativ angebot)	Pädagogin alle	19. April
Eltern-Kind- Projekt	DGG	?
Projekt	Pädagogin	...

Projektidee: Eltern und Kinder arbeiten gemeinsam an einem „Naherholungsprojekt“

8. Unter-Wasser-Traum - Eine Flurgestaltung im Mädchentreff



Die Mädchen dieser Gruppe im Alter von 11 bis 13 Jahren und hohem Bildungsniveau hatten durchweg stabile familiäre Hintergründe. Die Einzelaussagen dieser Mädchen bezüglich ihrer „idealen Mädchenwelt“ sind unter Gruppe B (siehe Seite 28) zu finden.

Ausgangssituation (Flur)

- langweilig
- kahl, weiß

Umsetzungsschritte

- Wochenende – Kreative Wandgestaltung

Was brauchen wir

- Fliese, Farbe, Fischernetz, Goldtaler, Strumpfhosen, Watte, Bänder, Schwämme, Holz, Fliesenkleber

Unterstützung

- Handwerker
- kleine Gruppe

Der erste Schritt

- Entwürfe

Wie geht es dann weiter?

- die Pädagogin grundiert die Wände
- die Mädchen entwerfen und gestalten Unterwassermotive aus Steinen

9. Elternzeit auf Probe

Diese Hortgruppe setzte sich aus Mädchen im Alter zwischen 11 und 14 Jahren zusammen. Mit einem geringen Bildungsniveau kamen sie überwiegend aus problembelasteten Familien. Einige der Mädchen zeigten in ihrem Verhalten eine starke Suche nach Orientierung und „Sinn“.

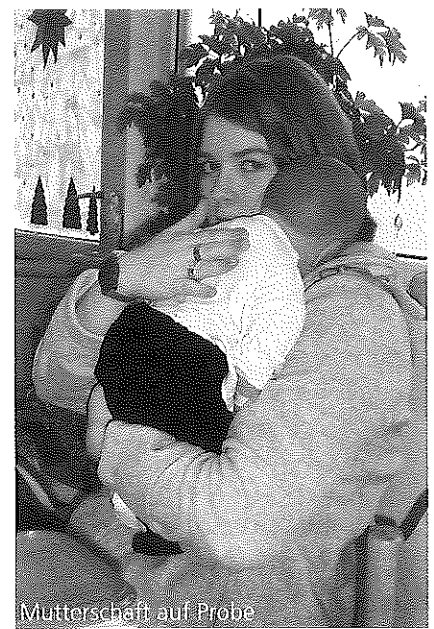
Die Einzelaussagen („für meine ideale Mädchenwelt wünsche ich mir...“) dieser Mädchen sind in der Gruppe A (siehe Seite 27) nachzulesen.

Ausgangssituation

- wir wollen uns um etwas kümmern
- wir wollen Verantwortung übernehmen

Ziele

- wir wollen sehen, wie es ist,



ein Baby zu haben.

Was müssen wir tun?

- Pädagogin informiert sich bei Pro Familia, ob bzw. wie ein „Babybedenzeit – Kurs“ im Hort durchzuführen ist und was das kostet
- die Organisatorinnen des Seminars prüfen Finanzierungsmöglichkeiten
- Vorstellung des Projekts im Hort. Wer will mitmachen?
- Termin mit Pro Familia machen

Der erste Schritt

- Pädagogin ruft bei Pro Familia an

Ausstiegsphase

Zum Abschluss der Zukunftswerkstätten, bzw. zum Ende unserer dreitägigen Veranstaltung, stellten sich die beteiligten „Herkunftsgruppen“ ihre entwickelten Projektideen gegenseitig vor und erläuterten die geplanten Umsetzungsschritte. Diese Präsentation im Plenum und die dabei erfahrene Würdigung und Anerkennung der eigenen Wünsche, Ideen und Kreativität hatte nicht nur für die beteiligten Mädchen eine eindrucksvoll stärkende Wirkung, sondern auch die Pädagoginnen zeigten sich überrascht und sehr stolz über die Ergebnisse „ihrer“ Mädchen. Im Rahmen des regionalen Konzepts 2005 gelang es den beteiligten Gruppen, ihre Wünsche, Ideen und Planungen „zu Hause“ zu realisieren.

Was „unsere“ Mädchen wollen!

Interpretationsversuche der Aussagen und Umsetzungsmöglichkeiten für die Jugendhilfe

Die Aussagen der Mädchen sprechen eigentlich für sich. Bereits ihre Angaben in der Kritikphase dokumentieren anschaulich, welche Themen die am Projekt beteiligten Mädchen beschäftigten, beziehungsweise was diese Mädchen wollen. Nämlich eine stabile, liebevolle Familie, ausreichende finanzielle und materielle Versorgung, vertrauensvolle Freundschaften, Respekt von Seiten der Jungen, der anderen Mädchen und der Erwachsenen, Anerkennung ihrer Fähigkeiten, Leistungen und ihrer Individualität sowie eine gerechte und gewaltfreie Welt. Betrachtet man die Aussagen der einzelnen Gruppen aus der Phantasiephase („Meine ideale Mädchenwelt“) und der Praxisphase (Modellbau und Projektentwicklung) wird deutlich, wie sehr sich die Lebenswelten der am Projekt beteiligten Mädchen unterscheiden.

Um im Rahmen dieses Modellprojekts die „Vorderbühnen“ (Verdeckungszusammenhang) der Pädagogik verlassen zu können und mit dem Ziel die geäußerten Bedürfnisse als Bedarfe von Mädchen sowohl in zukünftige Angebote der beteiligten Organisationen als auch in kommunale Planungsprozesse der Jugendhilfe einfließen zu lassen, wurden zwei Interpretationsprozesse initiiert.

1. Interpretationsprozess mit den beteiligten Mädchen

Auf einer ersten Ebene fand diese Analyse direkt mit den Mädchen am Ende der durchgeführten Zukunftswerkstatt statt und zwar im Rahmen der Projektentwicklung in den jeweiligen „Herkunftsgruppen“. Hier wurden noch einmal gemeinsam die Ergebnisse der einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt in den Blick genommen und durch Nachfragen der Pädagoginnen die jeweiligen Themen herausgefiltert, die für die Gruppe im Vordergrund standen. Auch wurde die Bedeutung der Themen mit ihren jeweiligen Hintergründen reflektiert. Im Folgenden werden drei Beispiele vorgestellt.

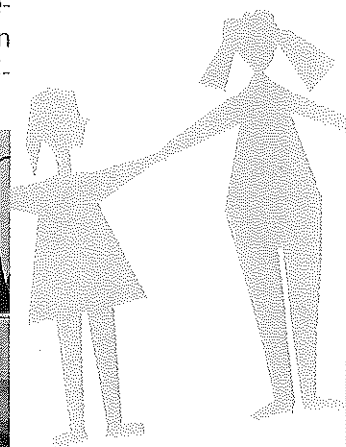
Beispiel 1

Ausgehend von ihrem gebauten Modell eines „Traumjugendzentrums“ (siehe Seite 19, Nr. 1) mit Dachterrasse (inkl. Liegestühlen, Swimmingpool etc.) arbeitete eine Gruppe ihr starkes Bedürfnis heraus, entgegen ihrer Alltagsrealität, die durch das Organisieren und „Kümmern um Andere“ (Familie, Partner, Freundschaften) geprägt war, sich einmal selbst zu verwöhnen, sich selbst etwas Gutes zu tun und sich Anerkennung für die geleisteten Anstrengungen und Fürsorgetätigkeiten zu zollen. Gemeinsam überlegten sie dann, wie sie diesem Anliegen im realistischen Rahmen gerecht werden könnten. Als Projektvorhaben entwickelten sie schließlich ein gemeinsames Wellness Wochenende (siehe Seite 29). Der potentiell dahinter liegende Wunsch nach Entlastung im „Alltagsgeschäft“ und nach stetiger Anerkennung für ihre Fürsorgeleistungen kann von den Pädagoginnen „zu hause“ weiter erforscht werden.



Beispiel 2

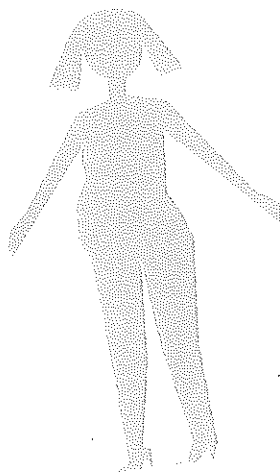
In einer anderen Gruppe formulierten die Teilnehmerinnen (junge Migrantinnen) im Rahmen der Zukunftswerkstatt wiederholt die große Bedeutung ihrer Beziehungen zu Jungen/jungen Männern und ihre Unzufriedenheit mit deren Verhalten. Mit der aktiven Einforderung von Respekt gegenüber ihrer eigenen Person zeigten sie im Rahmen der Projektentwicklung des „Jungen – Benimmkurses“ (siehe Seite 31) eine sehr problem- und lösungsorientierte Herangehensweise an ihre Belange. Eine Ressource, an der die Pädagoginnen weiterhin ansetzen können.



Beispiel 3

Für eine dritte Gruppe wiederum bestand der Ausgangspunkt in dem erklärten Wunsch nach Haustieren. Im Rahmen des Interpretationsprozesses vor Ort formulierten die beteiligten Mädchen ein Bedürfnis nach „sich kümmern“ und nach „Verantwortung übernehmen“. Sie selbst kamen daraufhin auf die Idee ein Projekt „Elternzeit auf Probe“ (siehe Seite 32) durchzuführen. Im Rahmen eines solchen Projekts erhalten die teilnehmenden Mädchen (und Jungen) pädagogisch begleitet und reflektiert die Möglichkeit, im Umgang mit Babysimulatoren sehr realitätsnah den Alltag mit einem „Baby“ zu erleben.

Die im Prozess der Projektentwicklung punktuell sichtbar gewordenen, tiefer liegenden verdeckten Sehnsüchte nach „heiler Familie“, Geborgenheit und „geliebt werden“ aber auch die deutlich spürbare „Sinnsuche“ und Angst vor Überforderung und Perspektivlosigkeit konnten aufgrund des engen zeitlichen Rahmens vor Ort nicht umfassend thematisiert werden. Sie wurden jedoch von der Bezugspädagogin wahrgenommen und können bei der anschließenden Projektumsetzung thematisiert werden.



Auch in den anderen Gruppen wurden jeweils über die konkreten Planungen hinausgehende Themen, Wünsche und Bedürfnisse sowie Kompetenzen und Ressourcen der unterschiedlichen Mädchen deutlich. Diese können von den Bezugspädagoginnen in zukünftigen Projekten, Angeboten und im pädagogischen Alltag aufgegriffen werden.

2. Bedürfnisinterpretation mit Fachfrauen

Damit die selbstthematisierten Bedürfnisse der Mädchen in zukünftigen Angeboten der betei-

ligten Kolleginnen aus den unterschiedlichen Jugendhilfefeldern Berücksichtigung finden, wurde auf einem nachträglichen Auswertungstreffen ein zweiter Interpretationsprozess zu den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt initiiert. Im Rahmen des regionalen Konzepts 2005 nahmen hieran auch die zuständige Jugendhilfeplanerin und die kommunale Frauenbeauftragte teil, so dass die Erkenntnisse über Sichtweisen, Interessen und Bedürfnisse der Mädchen in zukünftige kommunale Planungsprozesse der Jugendhilfe einfließen können. Aufgrund struktureller Bedingungen, war es leider nicht möglich, die betroffenen Mädchen an dem Auswertungsgespräch mitwirken zu lassen. Die Interpretationsversuche und Schlussfolgerungen für die Jugendhilfe müssen zum Zeitpunkt der Dokumentationsentstehung noch mit den jeweiligen Mädchen rückgekoppelt und diskutiert werden. Die folgenden Interpretationen sind daher ausschließlich als Versuche an zu sehen, die Bedürfnisäußerungen der Mädchen in Jugendhilfebedarfe zu übersetzen.

Um den einzelnen Mädchen und jungen Frauen gerecht zu werden, war es im Rahmen des Interpretationsprozesses mit den Fachfrauen notwendig, die Aussagen der einzelnen Gruppen gesondert zu behandeln. Im Folgenden werden beispielhaft Interpretationsversuche, mögliche weitergehende Fragestellungen und Ideen für die Jugendhilfe zu den Aussagen von zwei Gruppen dargestellt.

Gruppe A

Die Einzelaussagen der Mädchen während der Phantasie- und Utopiephase sind auf der Seite 27 dokumentiert. Die Projektentwicklungen dieser Gruppe „Elternzeit auf Probe“ sowie der „Mittwochsurlaub“ mit Gruppenbeschreibungen können auf den Seiten 31/32 nachgelesen werden. Ihre Modelle sind auf den Seiten 20/21 abgebildet.

Bei dieser Gruppe fällt der hohe Stellenwert des Themas **Reichtum** auf. Vordergründig weist dieser sicherlich auf das Bedürfnis hin, materiell ausreichend versorgt zu sein. Ein zu Hause, in dem es sich „luxuriös“ leben lässt, beinhaltet jedoch zusätzlich den Wunsch sich verwöhnen, umsorgen und pflegen zu können. So begründet sich die große Bedeutung von Statussymbolen (*Villa in Los Angeles, Schloss*) und das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu den

Forderungen, die auf strukturelle, gesellschaftliche Veränderungen abzielen, von besonderer Bedeutung.

Um diesen Mädchen gerecht zu werden, bieten sich folgende Inhalte bzw. Angebotsformen an:

Thema: Familie und Beziehungen

- niedrigschwellige Beratung von Eltern und Mädchen in allen Jugendhilfebereichen
- Scheidungsberatung/„kommunale Trennungsstelle“ (insbesondere in Bezug auf den Beziehungserhalt der Töchter zu ihren Vätern)
- niedrigschwellige Angebote für getrennt lebende Väter (Väterseminare) und



alleinerziehende Mütter

- Projekte/Angebote für Mädchen zum Thema Familie und Vaterlosigkeit: „Wie kann ich trotz der unsicheren Familiensituation individuelle Sicherheit erlangen und eine eigenständige Beziehung/Haltung zu meinem Vater aufbauen?“
- gemeinsame Aktionen/Projekte mit Eltern und Kindern
- Babybedenkezeit (z.B. in der Schule)
- Familien das Spielen lehren (z.B. im Rahmen von Erzieherischen Hilfen)
- tiergestützte Pädagogik zum Aufbau vertrauensvoller und verantwortungsbewusster Beziehungen
- Berufs- und Lebensplanung

Thema: Gender

- Verhaltenskodex in Jugendhilfeeinrichtungen (Jungen)
- Projekte/Angebote in denen beide Geschlechter in Austausch kommen
- Kooperation Jugendhilfe/Schule (geschlechtsspezifische Pädagogik an Schulen)

Thema: Freizeit

- Abendöffnung von freizeitpädagogischen Einrichtungen (Mädchentreff, Bereitstellung von Räumen zum „Abhängen“)
- mehr Entspannendes, Kreatives und „Schönes“ in der Betreuung der Erzieherischen Hilfen
- erlebnispädagogische Angebote, die das Erleben von Macht und Einfluss ermöglichen
- partizipative Projekte, die die Möglichkeit zur Selbstthematization und Gestaltung bieten
- die Fähigkeit zur aktiven Freizeitgestaltung fördern
- Angebote, Projekte, Aktionen, die an den gezeigten Kompetenzen (z.B. dem Mut zum Phantasieren) der Mädchen ansetzen (Theaterprojekte)

Thema: Bildung

- Sprachförderung im Sozialraum (Mütter von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund)
- Berufs- und Lebensplanung (Kooperation mit Schulen)

Jugendpolitische Forderungen

- alle Kinder und Jugendlichen müssen eine ausreichende materielle Absicherung erhalten
- Chancengleichheit und Geschlechterdemokratie müssen realisiert werden
- es müssen ausreichende Ausbildungsplätze (mit Perspektive) geschaffen werden

Gruppe B

Die Einzelaussagen der Mädchen während der Phantasie- und Utopiephase sind auf der Seite 28 dokumentiert. Ihre Projektidee „Unter-Wasser-Traum - Eine Flurgestaltung im Mädchentreff“ ist auf Seite 32 dargestellt. Das dazugehörige Modell (Nr. 9) ist auf Seite 22 abgebildet.

Das Thema **Jungs**, das bei den älteren Mädchen der Gruppe A an erster Stelle stand, spielt bei diesen jüngeren Mädchen noch keine Rolle. Ihr Beziehungswunsch und -art ist vielmehr an Beziehungen zu **Tieren** orientiert. Darüber hinaus bekräftigten die beteiligten Mädchen im Laufe der gesamten Zukunftswerkstatt wiederholt den hohen Stellenwert „ihres“ Mädchentreffs und ihren Wunsch nach Angeboten in geschlechtshomogenen Zusammenhängen. Für die Mädchenarbeit wäre es sehr interes-

sant gemeinsam mit den Mädchen herauszufinden, worin dies begründet liegt.

Die insgesamt noch kindlich wirkenden Aussagen dieser jüngeren Mädchen dokumentieren in den Bereichen **Sport** und **Freizeit** ihr Bedürfnis nach Aktivität, Bewegung, Herausforderung und Beteiligung (*tauchen mit Delfinen, Tischtenniswelt, öfter Prüfungen machen, einen Spielplatz selber bauen*). Der Punkt **Reisen** weist ebenfalls auf den Wunsch nach aktiver Weltaneignung und -erkundung aber auch Horizonterweiterung hin und verweist zugleich darauf, dass diese Mädchen Urlaubserfahrung haben. Die formulierten Bedürfnisse im Bereich **Wohnen** deuten ihr starkes Bedürfnis nach Raum (*ein riiiiiiiiisiggroßer Garten, eine super große Villa*) und nach idyllischen Lebensorten (*in den Bergen wohnen, eine Insel mit Haus*) an.

Die Aussagen zum Thema **Schule** lassen vermuten, dass diese als selbstverständlicher Lernort mit wenig Problembelastung erlebt und akzeptiert wird, so formulierten die Mädchen konstruktive Vorschläge zur Verbesserung der Qualitätsstandards (*kleinere Klassengruppen, eine tolle, moderne Schule, nur nette Lehrer, mehr Ferien*).

Durch die Aussagen in den Bereichen **Sonstiges**, **Sucht**, **Fahrzeuge** und **Frieden** zeigten die hier beteiligten Mädchen ihre Ideale und ihr gesellschaftspolitisches Interesse an einer gerechten, friedlichen und „gesunden“ Welt (*alles Geld gerecht verteilen, rauchfreie Welt, keine Autos mehr, keinen Krieg*).

Bei der Betrachtung des Gesamtbildes dieser Gruppe fällt auf, dass die Aussagen eine eher realitätsnahe „Phantasiewelt“ umschreiben. Dies liegt potentiell darin begründet, dass Grundbedürfnisse der Mädchen befriedigt werden, sie materiell abgesichert sind und familiäre Unversehrtheit erleben. So wurde der Bereich **Familie** in ihrer Traumwelt nicht thematisiert und auch Themen wie **Reichtum** und der Besitz von Statussymbolen, die in der anderen Gruppe so wichtig waren, spielten für diese Mädchen scheinbar keine Rolle. Die eher „bescheiden“ vielleicht auch „kindlich angepasst“ wirkenden Wünsche könnten in ihrem Alter (kindlich, vorpubertär) und dem eher bildungsbürgerlichem Herkunftsmilieu („behütete“ Wege) begründet sein. Oben auf liegt ihr Bedürfnis nach Gestaltungsräumen und Selbststärkung.

Konsequenzen für die Jugendhilfe:

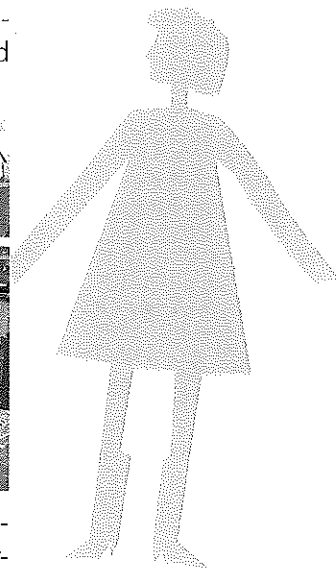
Insgesamt ist festzuhalten, dass diese jüngeren Mädchen viel Spaß an und ein Bedürfnis nach Aktivität, Bewegung und Herausforderungen haben. Dabei sollte ihr Wunsch und das Bedürfnis der Mädchen nach geschlechtshomogenen Gruppen Berücksichtigung finden. Ein Ziel der pädagogischen Arbeit mit diesen Mädchen könnte sein, sie auf eigenen, abenteuerlichen und vielleicht verrückten Wegen zu begleiten. Ihr Bedürfnis nach Aktivität, Herausforderung und Gestaltung ihrer Umwelt sollte in pädagogische Angebote umgesetzt werden. Aber auch ihr gesellschaftspolitisches Interesse verdient es, von der Jugendhilfe wahr- und ernst genommen zu werden.



Um diesen Mädchen gerecht zu werden, bieten sich folgende Inhalte bzw. Angebotsformen an:

- Kreativ- und Gestaltungsprojekte
- Bildungsangebote mit sozialpolitischen Themen
- Sport/Abenteuer (gefordert/gefördert werden)
- erlebnispädagogische Angebote für Mädchen: Seilgarten, Kletterwand, Geländespiele
- Natur erleben (Garten: Außengestaltung von Freizeitstätten)
- tiergestützte Pädagogik
- Partizipationsprojekte.

Die gemeinsame Auswertung und Interpretation der Selbstthematizierungen der Mädchen (-gruppen) zeigte sich als sehr anregend und gewinnbringend. So war es den Kolleginnen aus unterschiedlichen Jugendhilfebereichen möglich, die Wünsche, Ideen und Interessen der Mädchen aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, um letztendlich zu wagen, die Ergebnisse auch auf Mädchen(-gruppen) mit vergleichbaren Voraussetzungen (Alter, Bildungsstand etc.) zu übertragen.



Ausblick

Das Modellprojekt „Was wollen Mädchen heute? – Was ich will, sag´ ich schon selbst“ richtet sich an drei unterschiedliche Gruppen mit jeweils verschiedenen Zielsetzungen.

Für die beteiligten Mädchen und jungen Frauen eröffnet es einen Raum zur Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen und zur Selbstthematisierung. Im Rahmen der Projektentwicklungen und deren Umsetzungen bietet das vorliegende Konzept den Mädchen und jungen Frauen darüber hinaus die Möglichkeit, eigene Wünsche und Interessen im Rahmen ihrer pädagogischen Einbindung direkt zu verfolgen und zu verwirklichen.

Die Ergebnisse der letzten zwei Jahre dokumentieren anschaulich, wie stark sich die Lebenswelten der heutigen Mädchengeneration ausdifferenzieren. Um den Bedarfen aller Mädchen und jungen Frauen gerecht zu werden, ist es daher für die Ausgestaltung von Angeboten der Jugendhilfe (allgemein) und der Mädchenarbeit (speziell) unbedingt notwendig die jeweilige Zielgruppe bezüglich der Planung und Durchführung von Angeboten zu beteiligen. Das vorgelegte Konzept bietet dabei einen guten Rahmen, in dem auch sozial benachteiligte Mädchen und junge Frauen sowie Mädchen mit Migrationshintergrund zu Wort kommen können.

Für die beteiligten Pädagoginnen bietet das erprobte Konzept neben der Chance zu einem „neuen“ Zugang zu „ihren“ Mädchen, die Möglichkeit, sich entsprechend der aktuellen Herausforderungen an die pädagogische Arbeit mit Mädchen zu qualifizieren. So sensibilisieren die Fortbildungsbausteine „Mädchenbilder“ und „Partizipation“ sowie die Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Verdeckungszusammenhang die beteiligten Pädagoginnen für die Wünsche „ihrer“ Mädchen, aber auch dafür diese bezüglich geschlechtsspezifischer Normalitätserwartungen zu interpretieren und gemeinsam mit ihren Mädchen zu reflektieren.

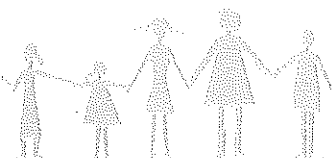
Auf einer anderen Ebene gewährleistet das hier vorgestellte Konzept eine Plattform, auf der sich Kolleginnen aus unterschiedlichen Ju-

gendhilfefeldern konstruktiv austauschen und vernetzen können. Für regionale Arbeitskreise der Mädchenarbeit/Mädchenpolitik entsteht hierbei die Chance, gemeinsame Ziele und Vorhaben entsprechend der Selbstthematisierungen „ihrer“ Mädchen zu entwickeln und durch Ressourcenbündelung effektiver umzusetzen. Eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des Gesamtprojekts könnte für die Belange der Mädchen und jungen Frauen politische Aufmerksamkeit erwirken.

Die Erfahrungen des Modellprojekts sollen dazu dienen, Kollegen/-innen und Organisationen zu ermutigen, die Belange von Mädchen und jungen Frauen mehr in den Blick und diese im Rahmen ihrer jeweiligen Aufgabenbereiche als Ausgangspunkt ihres Handelns zu nehmen.

Des Weiteren sollen insbesondere Verantwortliche aus Politik und Verwaltung dazu angeregt werden, ihren gesetzlichen Auftrag zur Partizipation von Mädchen gerecht zu werden. Sie haben die Befugnis, entsprechende Projekte in Auftrag zu geben. Das hier vorgestellte Modellkonzept gewährleistet eine lebensnahe Beteiligung von Mädchen in kommunalen Planungsprozessen.

Die Ergebnisse der durchgeführten Zukunftswerkstätten ergaben jeweils eine umfangreiche und konkrete Sammlung von Nöten, Interessen, Bedürfnissen und Willensäußerungen der beteiligten Mädchen. Die von uns gewählte offene Fragestellung (die ideale Mädchenwelt) ist bezüglich konkreter Planungsinhalte (Sozialraum, Ferienpassgestaltung etc.) leicht zu modifizieren. Um jedoch die Belange von Mädchen in kommunalen Planungsprozessen nicht nachgeordnet zu behandeln, wäre es bei weiterer Nutzung des hier vorgestellten Konzepts angeraten, dieses parallel mit Jungen(-gruppen) durchzuführen. Dieses Vorgehen würde jungen Menschen beiderlei Geschlechts die Möglichkeit eröffnen, ihre individuellen Bedürfnisse jenseits von Normalitätserwartungen zu ergründen und zu formulieren.



Die Träger

Jugendhof Steinkimmen e.V.- Landesjugendakademie und überverbandliche Bildungsstätte

Der Jugendhof Steinkimmen e.V. war während des Zeitraums der Durchführung des Modellprojekts eine Landesjugendakademie und überverbandliche Bildungsstätte Niedersachsens, die vor allem vom Land Niedersachsen gefördert wurde. Träger war ein eingetragener Verein, in dem Verbände, Kommunen und interessierte Bürger/-innen Mitglied waren. Der Jugendhof entwickelte ausgehend vom Lebenszusammenhang Kinder und Jugendlicher und den Problemen der pädagogischen Praxis spezifische Seminarkonzepte und Modellprojekte für jugendliche und erwachsene Zielgruppen der Jugendhilfe. Inhaltliche Schwerpunkte waren unter anderem Identitätsfindung und Partizipation von Jugendlichen, Genderpädagogik und Mädchenarbeit, Vernetzung von Schule und Jugendarbeit, Medien und Kultur, internationale Arbeit sowie aktuelle Diskurse und strukturelle Fragen der Jugendarbeit/Jugendhilfe. Zum eigenen Veranstaltungsprogramm des Hauses gehörten Fortbildungen, Fachtagungen und Fachforen für haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen der Kinder- und Jugendhilfe. Neben (Team-) Moderationen führte der Jugendhof auch fachliche Beratungen und Begleitungen bei konzeptionellen Fragen und der Realisierung von Projekten durch. Daneben stand und steht der Jugendhof Gastgruppen für einen Besuch offen.

Im Rahmen des Niedersächsischen Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“ oblag dem Jugendhof im Jugendhilfebereich Jugendarbeit die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit, die Entwicklung und Erprobung von zielgruppenspezifischen Konzepten sowie die Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften. Eingebunden war sie in Diskursstränge „genderisierter“ Pädagogik und in die Entwicklung von mädchen- und jungenspezifischen Parallelangeboten.

Zum Zeitpunkt der Dokumentationserstellung befindet sich der Jugendhof Steinkimmen in einer inhaltlichen und strukturellen Umgestaltung. Weitere Informationen unter www.jugendhofsteinkimmen.de

Paritätisches Jugendwerk, Jugendverband des Paritätischen Niedersachsen e.V

Das Paritätische Jugendwerk, der Jugendverband des Paritätischen Niedersachsen e.V. ist ein landesweiter Dachverband, in dem sich 88 Vereine und Initiativen zusammengeschlossen haben, die in vielfältiger Weise Kinder- und Jugendarbeit leisten.

Mit seinen Angeboten wendet sich das Paritätische Jugendwerk an alle jungen Menschen. Seine Einrichtungen und Mitgliedsorganisationen sind daher sowohl in der offenen Kinder- und Jugendarbeit als auch in der Jugendsozialarbeit, dem Jugendschutz, der Jugendberatung oder der Jugendkulturarbeit aktiv. Das Paritätische Jugendwerk führt Jugendbildungsseminare und internationale Jugendfreizeiten durch und bietet aktive Freizeitgestaltungsmöglichkeiten in Jugendzentren. Für junge Migranten/-innen, junge Menschen mit Behinderungen oder auch straffällig gewordene Mädchen und Jungen stehen zahlreiche Integrationsmöglichkeiten zur Verfügung. Mit dem Ziel, dass alle Kinder und Jugendliche gute Zukunftschancen in unserer Gesellschaft erhalten, arbeitet das Paritätische Jugendwerk parteilich für junge Menschen, ohne konfessionell oder politisch gebunden zu sein. Junge Leute und die Realisierung ihrer Interessen stehen im Vordergrund. Deshalb engagiert sich der Jugendverband jugendpolitisch und setzt sich für eine verbesserte Jugendförderung ein.

An den realen und sich verändernden Lebensbedingungen orientiert, fördert das Paritätische Jugendwerk auch Initiativen, kreative Ideen und Engagement im Jugendbereich vor Ort. Mitbestimmung, Lebensweltorientierung, Problemlösungsorientierung und geschlechterbewusstes Handeln sind dabei wichtige Kennzeichen seiner Aktivitäten.

Mit dem Arbeitsschwerpunkt Partizipation entwickelte und erprobte das Paritätische Jugendwerk im Rahmen des Niedersächsischen Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“ unterschiedliche Konzepte, in denen insbesondere auch sozial benachteiligte Mädchen und junge Frauen zu Wort kommen konnten und die Möglichkeit erhielten, sich aktiv an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Weitere Informationen über das Paritätische Jugendwerk sind unter www.paritaetisches-jugendwerk.de zu finden.



Niedersächsisches Förderprogramm „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“



Das Niedersächsische Förderprogramm „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“, ist ein Folgeprojekt des Modellprojekts „Mädchen in der Jugendarbeit“, welches von 1991 bis 2001 in Niedersachsen für mädchengerechtere Strukturen in der Jugendarbeit gesorgt hatte. Das Förderprogramm wurde 2002 eingerichtet, um „neue“ thematische Vertiefungsgebiete wie beispielsweise junge Spätaussiedlerinnen, Armut oder Partizipation zu bearbeiten und um die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Jugendhilfefeldern wie zum Beispiel Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Tageseinrichtungen für Kinder herzustellen.

Für die Dauer von vier Jahren waren 15 Träger/-innen an unterschiedlichen regionalen Standorten sowie eine überregionale Vernetzungsstelle zu folgenden Zielen tätig:

- vorhandene Ansätze in der mädchenspezifischen Arbeit zu unterstützen und weiterzuentwickeln,
- die konzeptionelle Weiterentwicklung der Mädchenarbeit voranzutreiben, mit dem Ziel die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Jugendhilfe und damit der Gesellschaft zu forcieren,
- lebensweltbezogene Angebote in der Mädchenarbeit zu initiieren, zu erproben, auszuwerten und zu koordinieren,
- Vernetzungschancen innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe zu schaffen,
- Kooperationsmöglichkeiten unter den unterschiedlichen Jugendhilfeträger/-innen zu entwickeln, mit dem Ziel, die Zusammenarbeit in der Mädchenpolitik zu verbessern.

Weitere Informationen und Veröffentlichungen des Niedersächsischen Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“ sind auf der Homepage www.maedchenwelten.de nach zu lesen.